This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

~~UHS 160 G. 11~~

Vet. Ger. II A 54

a

Jred. IV, 236.
1. Aufl.

X W—

Friedr. Carl von Moser, Jurist &c
(Johann Jakob von Moser (1701–1785)
geb. 18 Dec. 1723 in Stuttgart
† 1798 in Ludwigsburg.

Fr. Schürmann
V. 83.90.

Daniel

in der

Löwen = Grube.

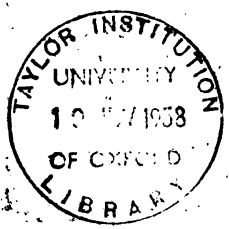
In sechs Gesängen

von

Friedrich Carl von Moser.

H. A. Hohenba
F. Th. A. 179

Frankfurt am Mayn,
In Verlag Johann Christian Gebhard.
1763.


TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
OF OXFORD
LIBRARY

Sing', begeisterte Muse! den Anherrn der Patrioten,

Wie ihn, reich an Thaten des Geistes, voll Weisheit und Treue,

In der Pracht des reinsten Gewissens, den feurigen Beter,

Aberglauben und Undank, beseelt von Neide, bestürmen.

In der Grube des Todes seufzt die ehrwürdigste Seele;

Engel beschützen sein Leben; der König wird sein Erlöser;

Rache zerschmettert die Feinde; auf! ihr Chöre der Tugend,

Preißt mit Jubel-Gesängen den hohen Triumph des Gerechten!

Erſter Geſang.

Er wars, Daniel, der Auserwehlte, der an dem ſchönſten Sommer-Morgen die Königliche Gärten Babylons durchwandelte. Klar, wie die Unſchuld, war der Himmel, rein, wie ſein Gewiſſen, die Lüfte; Bal-

sam duftete aus der erhabenen Ceder, Gewürze aus der demüthigen Cypresse, schon hatte Philomele ihr Morgen-Lied gesungen, und kürzere Strahlen brachen durch dichte Schatten bejahrter Palmen, dort striche der tiefsinnige Schwan unter dem rauschenden Fall springenden Wassers, hier pflückte der bunte Papogay die zarte Knospen einer saftigen Dattel und Colibrit, das Meister-Stück der schönen Natur, sahe ihm zu.

Seitwärts der Seen, womit der unerschöpfliche Euphrat die Gärten bereicherte, schritte Er durch blumen-reiche Beete, die mit der Majestät unzählbarer Farben voll paradiesischer Schönheit in vollem Glanz der Sonne strahlten. Sie sahe ihn, den Liebling des Höchsten und spielte mit jugendlichem Schimmer in das Silber-Haar des ehrwürdigsten Greises.

ses. Die ganze Schöpfung rufte ihm zu: Alles, was Othem hat, lobe den HErrn!

Allein, dunkle Gedanken umwölkten den Geist, zum Lobe des Allmächtigen gewöhnt, der heiterste der Tage ware nur ihm nicht helle, gleich dem Blut, dessen Schwefel die noch ferne Gewitter fühlt, entzündeten sich in seiner immer starken Brust Funken tiefer Melancholien, er eilte an den Mauren des Elephanten-Parcs hin nach den Bädern, des Königes zu warten.

Verdoppelnd seine Schritte ware er bereits der Löwen-Höle nahe, hoch erhube der König der Thiere sein siegendes Gebrüll; er eilt — — doch kalter Schauer durchflosse seine Glieder, mit schwächern

Pulsen schlug das gepreßte Herz, ungewohnte, bebende Ahndungen bemeisterten sich seiner großen Seele.

Ringende Hände, gen Himmel gehobene Augen, keine Stimme, Ein — — nur Ein Seufzer — — lange schwermuths-volle Pausen — — ein Ach! ein Strohm von Zähren, der aus der Quelle des Schmerzens von seinen frommen Wangen flosse. Er eilt — —

Hingeworfen auf die mit Thränen befeuchtete Erde, athmend mit langsamen Zügen, enthüllen sich schluchzend gebrochene Worte: Ach! — — mein GOtt! — — mein — — meiner Väter GOtt! — — welche Stürme! welche Angst überdeckt meine Seele! — — zu dir, zu dir schreye ich aus der Tiefe — — ach HErr!

HErr! du meines Herzens GOtt! du GOtt deines Volks! — — wie lange soll ich noch harren in den Banden des Leibes! wie lange soll ich noch seufzen unter einem abgöttischen Volk! fern! fern! ohne Hofnung anzubeten an deinen Altären! — — ein aberglaubisches Land — — ein wollüstiger Hof — — ein unglaubiger König — — Betrüger von Priestern — — ach HErr! vergebens ist nicht die Angst meiner Seele, vielleicht löset du — —

Hoch von den gewölbten Terassen her, welche die Vorwelt als das Wunder ihrer Zeit betrachtete, sahe Daniel den König mit geschwinden Schritten herabsteigen; gewohnt, die Pflichten seines Amts seinen eigenen Anliegen vorzuziehen, stillte er die noch quillende Thrä-

nen, eilte dem König entgegen und bestete vor ihm an.

Das rasche Herz des Ueberwinders war von Natur zur Freundschaft gebildet, in seiner kriegerischen Seele waren ihre sanfte, ihre unzerstörliche Sympathien noch nicht erloschen; ein Alter, das weder die Reitzungen erstorbener Sinnlichkeit, noch das Gepränge wohlfeil gewordener Siege mehr sättigten, hatte dem reifern Geist noch einen, den würdigsten Wunsch übrig gelassen: Mit der eroberten Crone zugleich einen Freund gewonnen zu haben.

Zweymahl ware Daniel, der Weiseste der Weisen, hervorgezogen und zweymahl in die Geschäften-lose Dunkelheit des Privat-Lebens zurück gedruckt worden;

den; so warfe mit selbst bestrafter Verachtung jener Leichtsinnige den ungeprüften Kies in die Tiefen zurück, woraus, nach tausend-jährigem Watten durch die Hand des bessern Kenners wieder gefunden, der gröſseste der Diamanten hervorbrache, der in der Crone Schach Abbas glänzet. Er ware ihm endlich erschienen, dann Darius ware eines Daniels werth, ja er ware ihm erschienen der entscheidende Augenblick, die nie gefühlte, die stets gewünschte, die kaum mehr gehofte Minute, noch vor dem Schluß seines ruhm-vollen Laufs Ruhe und Erquickung in dem Schoos eines Freundes zu genieſsen. Alle Töne seiner Seele spielten damahls in mächtige, in unempfundene Harmonien, als sich ihr mit electrischen Kräften der Geist Daniels erstmahls näherte.

So

So fühlen sich Helden in Helden; noch sahe Darius in seinem Auge den gesetzten, den unveralterten Muth, womit er dem Nebucadnezar seinen Thier-Stand und dem betrunkenen Belsazer das Mene Tekel gedeutet hatte, Wahrheit ware in seinen Antworten, Weisheit in seinen Sprüchen, göttliches Licht belebte jede seiner Reden, Darius fande in ihm den ehrlichen Mann, er empfande in sich den Freund, entschloße sich schnell als ein Sieger und befahle gebieterisch als ein Herr: Daniel soll zum drittenmahl an der Seite des Monarchen seyn und in Jahren, so Ruhe und Entlassung heischten, mußte er noch die Last des halben Reichs auf seine Schultern fassen.

Allein! um welch theuren Preis ist man ein Freund der Könige! der vieles

zu

zu tragen gelernt hatte, sollte nun alles tragen. Zu langsam ware dem Könige die kürzeste der Sommer-Nächte verschwunden, um, der Regenten-Sorge müde, das größte seiner Anliegen in das Herz Daniels, des Bewährten, niederzulegen.

Schon hatte er, gelehnt mit der siegreichen Hand auf den Arm des treuesten, des besten Dieners, die Arcaden der Semiramis durchwandelt, als er in dem Angesicht Daniels Bedeutungs-volle Mine bemerkte; Innigkeit und tiefer Ernst strahlte aus dem nachdenklichen Auge und gleich Rubinen, gesetzt um den feurigen Brillant, glühten die durchweinte Wangen.

Fern

Fern genug, um nicht gehört zu werden: Siehe mich an, sprache er, ist doch dein Auge gebrochen, siehe mich an und dein Auge lese in meinem Auge; spät kame mir heut der Tag, dir zu sagen, daß ich dich liebe.

Dein Knecht sollte wohl nicht traurig seyn, erwiedert Daniel, da ihn dein Angesicht erquicket, allein schwärzere Wolken bedecken den Abend meiner Tage, doch Freude weiche nie von deiner Seite, es müsse dir immer wohlgehen, Herr König!

Du sollst mir, versetzte ernstlich Darius, nicht antworten wie Ralef, ich rede mit dir nicht, wie mit den Persern, warst du doch gestern, heiter gleich der Sonne am Mittag, nicht verlange ich heut von dir Wünsche, aber große Dinge habe ich

mit

mit dir zu reden. — — Neun Monden seynd vorbey, als ich die Regierung dieses Reichs übernommen, doch immerhin, hätte ich den verhaßten Character dieses Volcks eher gekannt, würde mein Weben mir groß genug geblieben seyn; nie kan ich sie ohne Verachtung ansehen, die ich schlafend überwunden habe, nie werden mir die treu seyn, die sich selbst und ihrem Vaterland untreu gewesen seynd; ich habe sie erhöht, dort stehen sie, die Verräther, ihre Feigheit heischte von mir diesen Lohn, stets werden sie aber bleiben, was sie sind; knechtisch beugt sich vor mir ihr sclavischer Rücken, doch Undanck herrscht in ihrem Herzen, wie Tücke in ihrer Mine, nur bin ich ihrer sicher durch Furcht und nie hören sie doch auf zu fordern, die Unersättliche; sich selbst bewußt, wie wenig sie verdienen, verlangen sie es nach Perser Recht als

Schul-

Schuldigkeit, sie tadeln meinen Ernst, weil ich nicht mit ihnen schwelge, sie schelten mich geizig, weil ich nicht das Reich unter sie theile, stets muß ich fürchten, sie machen mirs gleich Belsatzern, mich verdreußt, Daniel, hefftig verdreußt mich, König zu seyn von Verräthern, nie werde ich mir diese Undanckbare verbinden, ich schäme mich der Herrschafft über ein feiges und leichtsinniges Volk. Meine Tage werden minder und billig scheinet mir, zum geringen Lohn meiner Siege, eine Ruhe zu genieſſen, die mein Alter und getragene Laſten erfordern; nicht will ich in weibiſchem Müßiggang die Stunden verbringen, noch mit Wein die Vernunft berauſchen, nur will ich mich mehrers von dem unwiſſenden Elack und von Nabab, dem Verräther, entfernen, ich will mir die Geſchichte der Ueberwinder vorleſen laſſen und meine Thaten gegen ihre

Thaten

Thaten halten, in diesen Gärten will ich mich ergözen an den Schönheiten der Natur und oft will ich den Göttern danken, die mich aus grosser Gefahr wunderbar errettet haben.

Die erste meiner Stunden, Daniel, da mich Babylon vergnügte, die erste war diese, als ich dich sahe, meine Seele sagte mir, in dir das zu finden, was mir deine Treue bisher gewähret hat. Allzuoft hintergangen, da ich den ersten Eindrücken der Zuneigung zu leichtlich traute, habe ich dir noch nie entdeckt, welche starke Regungen sich meiner bemeistert, als du, erstmahls vor mich gefordert, meine viele Fragen in jener Laube beantwortet hast. Ich habe dir mit grosser Ueberzeugung die Verwaltung der südlichen Provinzen übertragen, du hast

meine Hofnung noch übertroffen, nie seynd mir noch Klagen von daher zugekommen und könnte ich je eifersüchtig seyn über meinen Knecht, so würde ich es seyn, da ich höre, wie sehr dich das Volk liebet. Du hast noch nie was von mir gebeten, du hast mir Mühe gemacht, das anzunehmen, was andern kaum genüget hätte. Mich rühret deine Treue, du bists, von dem ich glauben kan, daß er aus redlichem Herzen mir diene. Du siehest diesen Schmuck und ich fühle dessen Bürde, ich kenne dein Alter, ich kenne aber auch deine Kräfte und daß du den Geist der Götter hast, dir wird leicht, was andern unerträglich seyn würde, dich will ich zum ersten meiner Reichs-Beamten setzen und den Trost meiner Tage darinn finden, daß du der einige seyest, aus dessen Mund das Volk

zu mir und durch den ich zu meinem Volk reden werde.

Ehrerbietig hatte Daniel die Rede des Königes angehört, allein heisse Seufzer stiegen in seiner bedrängten Seele empor. Wandelnd in der steten Gegenwart GOttes, schickte er jedes der Worte des Königs zu dem GOtt seiner Väter. Jederzeit hätte er sich zwar lieber einen David oder Salomo zum Herrn gewünscht, jedoch gewohnt, mit steter Aufopferung seiner Wünsche in den göttlichen Willen nur an der Hand der Vorsehung geleitet zu werden, sahe er mehr auf die Pflichten, als auf den Herrn seines Amts und ehrte auch in Tyrannen (deren Darius keiner ware) das Bild des Allerhöchsten. Erinnerlich der großen Beyspiele seiner Kirche seufzte er noch jetzt

mit der Innbrunſt eines Glaubens, der ſich auf die Allmacht GOttes ſtützet: der du David, den Mann nach deinem Herzen von den Hürden der Schaafe zum Haupt deines Volks berufen, HERR, hier iſt weder Samuel noch Salb-Oel, Du biſts aber, du ewiger GOTT deines Volks, dein Licht entweiche mir nicht in dieſer Stunde, dein Wille ſey mein Wille, ſoll dein Nahme verherrlichet, ſoll deinem gefangenen Volk durch meinen Dienſt gedienet werden, HERR, hie bin ich, dein Knecht, nie werde ich Zeichen und Wunder begehren, deinen Willen zu erkennen, umſonſt iſt aber nicht, du durchdringeſt mein Innerſtes, die Angſt meines Herzens, darf ich bitten, HERR, darf ich bitten, wo du dieſe von mir nehmen wirſt, ſo möchte ich deutlicher inne werden, was du an mich forderſt, wie kan ich in die Sonne

ſchauen

ſchauen durch Wolken, wie kan ich ſtille ſeyn unter Stürmen? — —

Vergebens haſt du nicht, Herr König, beginnte Daniel, trübe Blicke in meinem Auge, Traurigkeit in meiner Seele wahrgenommen, ſagten mirs doch die Ahndungen, deren keine noch getrüget hat. Nie entſtehe in mir ein Gedanke, der eine deiner Gnaden gering ſchätze, ihr Werth iſt in deiner Rede, doch, ſo wahr es meinem Herrn Könige wohl gehen ſolle, ſo müſſe dein Knecht nicht erleben, daß dein Unglück in ſeiner Hand bereitet werde. Du willſt mich groß machen, um dich ſelbſt zu erniedrigen, du willſt mir Macht geben, um ſelbſt ohnmächtig zu werden, du ſehneſt dich nach Ruhe, haſt du mir doch ſelbſt geſagt: Niemahls Ruhe zu haben, ſey der Könige Beruf. Wäre Meden vor

den Umfang deines Geiſtes groß genug geweſen, warum haſt du dein Leben gewagt, eine Crone zu erringen, deren du ſchon müde biſt; Undank, Habſucht und knechtiſcher Sinn iſt nicht den Perſern eigen, es iſt, wie Aſtyages ſagte, die Natur faſt aller Hof-Leute, von Unwiſſenden und Verräthern willſt du dich entfernen, nichts werden ſie lieber ſehen, dann dieſes, entferne ſie von dir, ſo werden ſie inne, daß Du König biſt; du willſt dir die Thaten der Sieger vorleſen laſſen, der du ſelbſt ein Sieger biſt, Thaten zu thun, iſt höher, dann Thaten zu hören; billig klageſt du über ein leichtſinniges Volk, allein ſtets klageſt du über den Eigenſinn der Meden, leichtſinnig ſeynd die Perſer, im Leichtſinn haben ſie Nebucadnezarn zu den Thieren verſtoßen und Belſazern im Spiel der Freude ermordet, ihr Leichtſinn hat ſie

dir

dir aber unterworfen und ist Leichtsinn nicht besser als Boßheit? noch kindisch und ungebildet ist der Geist dieses Volks, wie würden sie sonst so sehr Neuerungen lieben? Deiner Weisheit ware vorbehalten, ihre Begriffe zu ordnen und ihren Character zu bestimmen; glücklich wirst du dein Volk machen und weise, wann du den Leichtsinn der Persen mit dem gesetztern Ernst der Meden und die kriegerische Rauhigkeit der Meden mit der Persischen Wohllebenheit vermischen kanst. Lang sollen dir noch diese Gärten blühen und stets neue Geschlechte dieser Vögel dir vorsingen zur Ermunterung des Lobes des Allmächtigen; nie wird aber dieser einförmige Blick, dieser tägliche Gesang den Raum deines geschäftigen Geistes ausfüllen, ein anderer herrsche über Blumen und Thiere, Darius seye ein König der Menschen. Könnte sich noch

Freude in meinen alten Adern regen, o! so müßte diß schon erkaltende Blut in feurigen und frölichen Pulsen schlagen, da mein König und Herr mich der Ueberzeugung von meiner Treue und Uneigennutz versichert; die erste Untreue würde ich aber an dir begehen, Herr König, wann ich eine Ehre aus deiner Hand annähme, so dir allein gebühret, dankbar wollte ich meinen von dem Druck höherer Jahre schon gekrümmten Rücken unter neue Lasten beugen, die Bürden aber, so ich dir abnähme, seynd so viele Steine, die ich deiner Crone entwendete.

Jung genug bin ich zwar aus dem Land meiner Väter in diß Reich gekommen, um ihre Sitten und Rechte zu kennen, einen nahmhaften Theil deines Volks hast du meiner Sorge und Verantwortung

tung anvertraut, so ware auch das erste meiner Anliegen, die Weisheit deiner Wahl durch ein unsträfliches Betragen zu rechtfertigen, stets habe ich den mir gebrachten Dank auf dich und die Gelindigkeit deiner Regierung zurück gewiesen, stets habe ich aber auch bedacht, daß ich ein Fremdling seye, und es seye auf immerhin ferne von mir, zu hören: Nachdem Darius Persien erobert, hat er einem Fremdling das Reich und sich zur Ruhe gegeben; wie könnte ich diesen Raub an der Ehre meines Königes begehen, doch gerne will ich Persern und Meden im Beyspiel des Gehorsams und Unterthänigkeit vorangehen. Wir seynd dein Erdreich und gerne wollen wir Säfte und Erquickung zum Leben deiner Tage herbey führen, du sollst uns aber allein der Baum bleiben, um dessen weiten und ruhigen Schatten dein Volk sich

herlagert. Tausend Hände würden sich zu meinem Untergang vereinigen, wann ich Baum seyn wollte, der ich kaum Staude bin. Ist das Leben deines Knechts werth erfunden in deinen Augen, o! so verbanne, Herr König! einen Gedanken, der mir tödtlich seyn würde, ehe du es vermeinest.

Schon hatte Darius die Hand an sein Haupt-Geschmeide erhoben, um bey den Göttern zu betheuren, daß seine Gnade ohne Ende und niemand verwegen seyn sollte, ihm zu schaden, als Daniel anbetend vor ihm bate, keinen Eyd zu thun, welchen zu halten über seine Kräfte seyn könnte. Die beste der Könige, sagte er, seynd durch einen Zusammenhang seltsamer Umstände zu Entschließungen hingerissen worden, die treueste ihrer Diener am ersten aufzuopfern,

opfern, nicht stellt man bey Höfen den Bösen nach, nie bricht man in Gärten stinkende Blumen, der tödtliche Pfeil des Jägers lauert nur dem tapfern Löwen und dem schönsten der Leoparden, mühsam und tief gräbt man nur nach Diamanten. Es lasse mich mein Herr König in der Menge, so wird die Sonne deiner Gnade mich erwärmen, sie würde mich aber verbrennen, wann ihre Blicke auf mich allein zusammen gefaßt wären.

Hoch ware der Mittag heran gestiegen, als Darius nach dem Pallast zurück gienge und Daniels bessern Entschluß zur Unterredung des folgenden Tages verschobe.

Fern hatten sie, die Höflinge, der langen und vertrauten Unterredung des Königs zugesehen. Dort gehet er, sprache Nabab, mit Augen, in denen Neid und Eifersucht glühte, dort geht er, der Jude, bald werden wir, um die Gunst des Königes zu gewinnen, auch noch Juden werden müssen. Lang herab strichen sie ihre Bärte und murmelten in sich Worte kochenden Hasses, als Edom, Nababs Sohn, der Schild-Knabe des Königs, eilend seinem Vater zuliefe; dort stunde ich, sagte er, hinter jenen dichten Cypressen, langsam wandelte der König vorbey und gierig horchte ich auf seine Rede, er sahe mich nicht, doch, Vater, o! daß ich nie diß Wort gehöret hätte, er nannte deinen Nahmen, er schalte dich einen Verräther und lauschend hörte ich nur noch von Entfernen.

Mein

Mein Blut, sprach Nabab, seye auf deiner Seele, Knabe, wo du der Rede des Königes leugst. Es seye so, sagt Edom, meine Seele stehe in deiner Hand, wo ich dir nicht wahre Worte sage.

Hier, ihr edle Perser, ruft Nabab, vernehmet den Lohn eurer Treue, Verräther heißt uns der König, vernehmet es aus dem Mund eines Kindes, der nicht treugt, sein Ohr hat es gehört aus dem Mund des Königes, schon ist sein Schwerdt über uns gezückt, schon sprache er von Entfernen, kostbar seynd die Augenblicke, sterben müssen wir, oder sterben muß er, der verruchte Jude. Eines ist unser aller Leben, nur Eine ist unsre Rettung, dieser Fremdling ists, der uns die Gnade des Königs entwendet, der alle unsere Handlungen tadelt,

bey

bey Belsazern schon hätte er uns mit seinen vermaledeyten Gesichten und Deuteleyen an den Rand des Untergangs gebracht, woferne wir nicht aus der Noth eine Tugend gemacht und den König, den Trunkenen, zuerst aus dem Wege geräumet, wir werden nie des Königes gewiß, nie werden wir vor uns selbst sicher seyn, ehe dieser Träumer, der so viele seltsame Rollen unter uns gespielet hat, ausgerottet wird.

So entzündete sich Rache in dem schwarzen Geist der gefallenen Engel, so lauerten die Teufel minderer Classen auf den Ausspruch Beelzebubs, als sie von höllischen Trieben geängstigt die Berückung des ersten Menschen unter sich beratheten.

Es

Es seye so, gab Tomar das Signal, der erste Entschluß ist hier der beste, die Sonne soll ihm nicht mehr untergehen, Reschier, mein treuester Sclave, soll ihn heute noch ermorden.

Das seye ferne von dir, erwiederte Maleka, daß ein Perser sein Leben gegen das Leben dieses Juden setze, tausend unvorgesehene Umstände könnten deinen Anschlag entdecken oder vernichten, sterben soll er, der uns vor dem Könige zu Verräthern gemacht, den König aber soll es selbst seyn, der ihn ausrotte. Nur alsdann seynd wir ganz gesichert, nur alsdann wird Fremdlingen die Begierde entleiden, uns zu verläumden und über uns zu herrschen.

Was wir, fiele Elack in die Rede, thun wollen, muß noch heute geschehen, dein

dein Rath, Maleka, scheinet mir baß, dann Tomars, der König seye es, der uns räche, so wird Schrecken fallen auf die Juden, Schrecken auf die Völker, niemand wird seyn, der uns wiederstehe, keiner, der neuen Muth faßte, uns das Vertrauen des Königes zu rauben. Schwer scheinen mir nicht die Mittel, ihn zu stürzen. Länger als ich im Dienst des Reichs wirst du den Ursprung des Glücks dieses Fremdlings wissen, hat er nicht unter Nebucadnezarn schon die Schätze des Reichs verwaltet, woher kommt diß prächtige Haus? woher diese Gärten einem Gefangenen? woferne er sie nicht der Crone geraubet, unerhört ist und gegen Perser Recht, einen Fremdling über ganze Provinzien zu setzen, umsonst ist er nicht unter Belsazers Regierung des Hofs schon entboten worden und o! daß er jenen Tag nie über-

überlebt hätte! wie schwer hat er, dann gewiß wars kein anderer, als er, wie schwer hat ers uns gemacht, als wir beym Könige um 500. Seckel baten, ewig sprach er von den Rechten des Volks, von den Freyheiten der Unterthanen, heimlich hat er sie angestiftet, um Milderung ihrer Abgaben bey dem Könige zu bitten, es seye Eigennutz oder Phantasterey gewesen, der Unterthan muß wissen, daß er ein Sclave seye, dachte er etwa gar, sich durch Schmeicheley das Volk zum Freund zu machen und das Reich an sich zu bringen. Es kan nicht fehlen, Maleka, durch Vorstellung dieser Gründe den zum Verräther des Staats zu machen, der uns davor anzugeben sich unterwunden hat.

Stillschweigend hatte Rabal, ein alter abgefeimter Betrüger, der Rede Elacks

zugehört. Ha! ruft er, Persische Männer, ihr grabet andern Gruben und werdet selbst darein fallen. Alles, was Clack vorbringt, wird den König nicht wankend machen, hört er unsern Feind, so sind wir verlohren und er ist gerettet; was wir ihm vorwerfen, müssen wir ihm beweisen, beweisen wir eins, so beweißt er zehenmahl so viel gegen uns, unser Interesse erfordert, dem König nie die Augen zu öfnen, was ehedem geschehen, dazu hat ihn der Befehl der Könige berechtiget, sein Haus — — was will das sagen gegen die unsere? zudem hats ihm der König geschenkt, bezweifeln wirs an ihm, so geben wir unsere eigene Güter preis; vor das Volk hat er geredt, warum wollen wir uns aber zwischen das Volk und den König stecken? ihn liebt das Volk, dem er geschmeichelt und leicht könnte das, was wir ihm bereiten,

reiten, auf uns zurückfallen; mit meinem Auge hätte ich ihn längst gern ermordet, oft habe ich ihn schon in Gedanken erwürgt, auch fehlt mirs nicht an Muth, selbst Hand an ihn zu legen, er hat aber, der Jude, einen Bund mit den Gestirnen, noch keinem ist es geglückt, der ihm ans Leben gewollt, Saba, der Priester der Sonne, sagte mirs in Elviran, er seye ein Zauberer und besitze die Kunst, sich unsichtbar zu machen. Glaubt mirs, ihr Persen, seiner los zu werden, ist nur Ein Mittel, hier habt ihrs: Man muß ihn von seinem GOtt zu trennen suchen. Nicht wird er, der alte Unglaubige, unsere Götter anbeten und mit Gewalt ihn dazu zu zwingen, wäre der Weg zu seiner Errettung. Ich sahe es, als Nebucadnezar seine Brüder in den feurigen Ofen werfen lassen, sie be-

teten und wurden dadurch errettet. Das Gebet muß ihm genommen werden, dann so lang ein Jude noch beten kan, so ist er, nach der Sage dieses Volks, unüberwindlich.

Frolockend fiele die böse Rotte dem Rath Rabals bey, stolz auf den Einfall und frech zur That übernahme ers, dem König selbst den Vortrag zu thun.

Noch nie ware die Schlange, so Even verführet, sichtbar auf der Erden wieder erschienen, das ganze Reich der Finsterniß erkannte aber mit satanischer Freude ihre Gestalt, als Rabal in das Gemach des Königes eintrate.

Ein langer hagerer Cörper, dem unersättliche Wollüste nur noch den Schatten der Menschen-Gestalt übrig gelassen, kleine eingefallene Augen, abgezehrte Wangen, ein rother Bart, falsch wie sein Herz, zusammengesetzte Minen von zweydeutiger Freundlichkeit, schleichende Blicke, ein Hund in äusserer Demuth, ein reissendes Thier nach allen Trieben seiner schwarzen Seele.

Herr König, beginnte er, GOtt gebe dir lange Jahre und der heutige Tag müsse der schönste deines Lebens seyn; als Sieger bist du Herr und König dieser großen Reiche, noch würdiger, durch deine vortrefliche Eigenschaften auch der Herr aller Herzen deines ganzen Volks zu seyn. Glücklich ist dein Reich unter dem Scepter des Weisesten aller Men-

schen, Worte fehlen uns, deinen Knechten, unsere Ehrfurcht zu bezeichnen, doch, was uns hier gebricht, soll Treue durch Thaten ersetzen. Deine Fürsten und Land-Vögte, deine Räthe und Hauptleute, die hier versammelt seynd, haben mich ausersehen, das größte Zeichen ihrer Unterwerfung durch mich an dich gelangen zu lassen. Länger mit den Sitten dieses Landes bekannt, haben wir allezeit bemerkt, daß die Perser besser durch Furcht, als durch Güte regieret werden, ihr angebohrner Leichtsinn, ihr unruhiger und zu Veränderungen geneigter Geist hat diese Vorsicht jederzeit nothwendig gemacht. Nur eine Stimme, der man gehorcht, muß durchs ganze Reich erschallen, in dir allein, Herr König, müsse der Sitz aller Befehle und die Quelle aller Gnade seyn; und wir, die

erste

erſte deiner Knechte, werden die erſte ſeyn im Gehorſam und Treue. Es gefalle dir, diß Opfer der Unterthänigkeit, das wir im Nahmen aller deiner Diener bringen, damit werth in dem Auge deines Volks zu machen, daß du einen Befehl in alle Lande deiner Herrſchaft ergehen laſſeſt: daß wer in dreyßig Tagen von irgend einem Gott oder Menſchen etwas bitten werde, ohne von dir, Herr König, alleine, zu den Löwen in den Graben geworfen werden ſolle. Hier iſt die Schrift des Befehls; es gefalle dir nur, ſie zu unterzeichnen.

Einträchtig, wie die Schatten der Nacht, eilten auf Rabals Zeichen Elack, Tomar und Nabab herbey und beteten vor dem Könige an. Wie es die Betrüger aller Zeiten gemacht haben, ſo

dachte, so handelte die schwarze Rotte. Die schleichende Stimme weniger Verräther mußte das Wort des ganzen Staats, ihre Mord-Lust die Ehre der Crone, ihre Habsucht Treue gegen den König, die Angst ihres Gewissens Ehrfurcht, ihr Blut-Durst Diener-Pflicht heissen; listig sahen sie ihn, die Verschworne, nicht greifen sie ihn durch Habsucht und Geitz, nicht locken sie ihn mit Gaben und Schätzen, mit Schlingen trachten sie sein, durch die nur Helden gefangen werden. Das Interesse der Ehre, die Hoheit des Throns, der Respect des Nahmens, der Gehorsam des ganzen Reichs, der Ernst der Majestät, gerechte Furcht in einem neu eroberten Land, Verbesserung des national-Characters, Sicherstellung vor Möglichkeiten, Nothwendigkeit, eine Probe zu machen, wie weit es reiche, unschul-

schuldiger Versuch, womit keinem als dem Ungehorsamen zu nahe geschicht, Gedanken, Vorschläge, die selbst in die Ideen eines Daniels passen, wohlgefällige Submißionen, derer, welchen zu mißtrauen man so viele Ursache hat, eine Verehrung, die zwar weit geht, die aber nicht verlangt, sondern angeboten worden, lauter Erwägungen, die zu der mißlichen Gränze leiten, wo sich der Menschen-Freund von dem Helden, der Despot von dem Könige scheidet.

Sie warten, heftend schelmische Blicke auf das Gedanken-volle Angesicht des Königs, stolz wird er in sich auf Zeichen der Demuth von Heuchlern, o wäre sie doch nie erschienen, die fatale Minute! er wird berückt und unterschreibt.

Zweyter Gesang.

Noch ware Daniel am Hofe, als Rabal, der Leichtfertige, aufgeschwollen von heilloser Freude, eilte, den Befehl des Königs am ersten zu seiner Wissenschaft zu bringen.

Wie vom schwermüthigen Alp gedrückt, der Träumende schnell zum Licht erwacht, so lage dem scharfen Blick Daniels der große Knoten seines Kummers vor Augen; allein, dem Feld-Herrn gleich, der gleich entschlossen zum Siegen oder Sterben, bey der Nachricht eines feindlichen Ueberfalls dem forschenden

den Auge des treuloſen Ueberläufers ſich verhüllt, blickt der Freund des HERRN mit edlem Kaltſinn auf den Sclaven herab.

Er ſchweigt — — So beſtraft der Gerechte Verräther.

Er ſchweigt — — doch nur einem Rabal und ſeiner Rotte.

Das Auge des Allſehenden, das Ohr des Allwiſſenden ſahe und hörte die ſtarke Regungen, unter denen ſich die Seele Daniels beſtimmte, noch glühte ſeine Zunge von dem Feuer des Altars, womit ein Cherub ſie berühret hatte, noch brannte ſein Geiſt vor Eifer um die Ehre des Jehovah! — —

So

So eilte er dann zu Darius, um den König, den Unglaubigen, zu überzeugen, so stellte er sich dann in die Mitte des Hofs und fluchte den Lästerern des Allmächtigen, so suchte er dann seine Brüder anzustiften, den Glauben durch Aufruhr zu vertheidigen. O nein! Er schweigt, — — er, der auch bey ungerechten Befehlen nie ein offentliches Aergerniß gegeben hatte; Er schweigt, der in dem langen Lauf ernster Erfahrungen, Nicht-Thun und Schweigen oft bewährter gefunden hatte, als Einwendungen und Widersetzen.

Was man Feinden niemahls sagt, entdeckt man seinem Herrn nur um so getroster.

Seines GOttes voll, eilt er in die Stille, anzubeten vor Ihm.

Wo ein Heiliger betet, da ist eine Kirche. Seufzer nach Salem, ringendes Schreyen um die Freyheit des Volks des HErrn, Gebete voll Innbrunst, Elegien voll thränender Hofnung, Davidische Melodien, Psalmen aus Asaphs Ton, dankbare Zähren vor erhörte Gebete; hohe Begeisterungen, himmlische Gesichte, messianische Offenbahrungen hatten den Garten-Saal des Satrapen schon längst zum Heiligthum geweiht.

Allein vor Ihm, dem Allgegenwärtigen, quillen aus den Tiefen des Glaubens mächtige Gebete hervor: — — So liege ich dann, vor dir, HErr, dein Geschöpf, dein Knecht. — — Jammer war heute noch mein Lied, Thränen mein Gebet. — — Der du ins Verborgene siehest, du ergründest allein den Zusammen-

mein Blut zu dir aufsteigen zum süssen Geruch, nicht heische es Rache von dem Könige, den erleuchte du, HErr, nicht von meinen Feinden, bekehre sie, vergieb ihnen, sie kennen dich nicht. — — Daß nur du, HErr, durch mein Leben und Tod hoch gepriesen und verherrlichet werdest. — —

So gienge, tausend Jahre hernach, das Lamm GOttes, das geschlachtet ware von Anbeginn der Welt, so gienge der Meßias, dessen Prophet Daniel zu seyn gewürdiget ware, aus dem Getümmel Jerusalems in die Stille des Oelgartens, um über die grosse Sache unserer Versöhnung am Tage seines verdienstlichen Leydens das letzte Herzens-Gespräch mit seinem himmlischen Vater zu halten.

Doch,

Doch, wie Judas, der Verräther, die Seegens-Tritte seines HErrn und Meisters erschlichen hatte, so lauschte Rabals finstere Bande auf die Gebete des Gerechten.

Sie behorchen ihn, der mit dem Allmächtigen redet, -- -- sie hören -- -- zitternd -- -- GOttes Wahrheiten aus menschlichem Munde, — — sie staunen — -- mächtige Gebete schüttern an ihre Gewissen -- -- sie fliehen -- -- so fleucht die Schlange vor dem Blitz, vor dem Donner, dem Boten drohender Gewitter.

In die Höhle der Verräther bringen sie die Nachricht: Er betet! -- —

wir hörtens -- -- mächtig betete er zu seinem GOtt.

Beflossen von kaltem Todes-Schweiß wiederhohlt Elack zagend mit bebenden Lippen: Er betet, -- -- so seynd wir verlohren, -- -- wie wird der je unserer schonen, der des Befehls des Königes nicht achtet.

So muß dann, fällt schäumend von Wuth Rabal dazwischen, so muß dann einer sterben, der Jude oder der König. Auf! ihr Männer, kurz seynd die Stunden, groß ist die Gefahr, herzhaft sey unser Entschluß. Den Befehl hat er gewußt, der Jude, ihm selbst habe ich ihn verkündigt, er soll mirs nicht läugnen. Ein Fall ist nur möglich, der König allein müßte ihn von dessen Be-

fol-

folgung heimlich losgesprochen haben. Alles beruht darauf, zu wissen, wozu sich Darius bekennt. Wir haben gewonnen, wo er ihn nicht losgesprochen, und sterben muß Daniel, wann Darius König bleiben will. Sterben aber soll der König, wo er unsern Glauben, wo er sein eigen Wort übertreten. — — Todt seye in meinem Auge! Todt in meiner Hand! — — diese soll ihm den Dolch ins Herz drücken, wann Liebe eines Gefangenen der Lohn unserer Treue ist. — — Meine Seele verdorre, wo ich diesen Tag ohne Rache überlebe! He! ihr Männer! bey seinem Bart schwöre mir, wen Persisch Blut noch belebet.

Dürstend von Wuth schwört die Bande: Es sterbe der Jude oder der König!

Gebunden durch Ketten hölliſcher Eintracht ſchleichen ſie nach Hofe, mit dem Gefolg bewehrter Sclaven, welche ſie in dem Vorhofe des Pallaſts verſammelt halten.

Begeiſtert von den Einflüſſen des Dämons, der die Stamm-Mutter der Menſchen befragt: Sollte GOtt wohl geſagt haben? erſcheinen ſie vor dem König, — — doch in der Demuth, mit welcher ſie ihm kurz zuvor ihr eigen Leben angeboten hatten; — — o nein! ihre Liſt ware Wuth, gewafnet ihr Bitten. Rabal, das Rüſtzeug des Verderbens, führt das Wort: Haſt du nicht, Herr König, ein Gebot unterſchrieben, daß, wer in dreyßig Tagen etwas bitten werde, von irgend einem Gott oder Menſchen, ohne von dir König

nig allein, ſolle zu den Löwen in Graben geworfen werden.

Diß iſt wahr, antwortet, der Fallſtricke unbewußt, Darius, und nach dem Recht der Meden und Perſer ſoll diß Gebot nicht übertreten werden.

So iſt alſo, bricht Eine ſtürmiſche Rede von allen hervor, ſo iſt alſo Daniel ein Verräther, ſo iſt der, den du liebeſt, der erſte Rebell in deinem Reich. Er iſts, der gefangene Jude, der weder dich noch deine Befehle achtet, betend, dreymahl des Tags betend, haben wir ihn gefunden.

Ja! — — der Gefangene — — ſo ſpricht Wuth von Neide beſeelt, verge-

gessend der Würde des Magnaten, frech herfahrend über den Liebling des Königes, verwegen über den Freund seines Volks, der Kläger ist zugleich Richter; so verklagt der Tiger das Lamm, so verurtheilen Missethäter den Gerechten.

O allzuspäte Reue, womit Darius seine zwiefache Uebereilung erkennt, die Bosheit seiner Räthe verdammt und um den Verlust seines einigen Freundes zittert.

Daniel, erwiedert er mit Blicken voll Unmuth und innerer Beschämung, Daniel, ein Verräther, mit nichten, — — ich kenne keinen treuern Mann in meinem Reich, — — wie sollte der meine Gebote verachtet haben, der andern noch immerzu im Gehorsam vorangegangen; Feinde hat er, weil ich ihn liebe, als

als König werde ich ihn aber zu schützen wissen und ich will, daß keiner mehr den zu verklagen sich unterstehe, von dessen Unschuld ich überzeugt bin -- —

Unschuld? — -- wendet wütend Rabal ein, so soll dann um des Juden willen dein ganzes Volk als Lügner erfunden werden. Wir habens gesehen und noch hundert mit uns, daß er zu seinem GOtt gebetet, — — dreymal diß Tages hat er gebetet.

Gebetet! — — so ist dann doch besser gebetet, als verläumdet.

Verläumdet! -- -- so soll dann Treue und Gehorsam Verläumdung bey dir heissen, wie soll man forthin gehorchen, wo du deine Befehle selbst verachtest? — —

Der den Befehl gegeben hat, kan erklären, wen er verbinden solle.

Entbindest du einen, so entbindest du uns alle. Hälst du über Einem Befehl nicht, so hälst du über keinem. Treu werden wir dir bleiben, so gering du den Werth unserer Treue zu schätzen scheinest, vor das Volk aber vermögen wir nicht zu stehen. Ganz Babylon weiß schon, mit welcher Frechheit dieser Gefangene dein Gebot übertretten; lässest du den Fremdling ungestraft, so ist es um deine Ehre, um die Gültigkeit deines Worts, um die Ruhe des Reichs, um den Gehorsam des Volks und, mit Wehmuth müssen wirs sagen, um deine eigene Sicherheit gethan. -- — Tausende stehen schon, erwartend deines Ausspruchs,

ſpruchs, in dem Vorhof, nur durch Bitten, nur durch Vorſtellungen deiner Gerechtigkeit haben wir ihnen das Eindringen in den Pallaſt verwehret. — —

Der mächtigen Männer, die ihr ſeyd, kriechend ſetzt ihr mich erſt zur Seite der Götter und nun ſoll ich eurem Bitten mein Leben zu danken haben. Ha! Darius ſoll euch zeigen, daß er König, diß Schwerdt an meiner Seite, daß er euer Ueberwinder iſt.

Von edlem Zorn geſpornt eilt Darius nach der Thür des Gemachs, den Lohn zu gebieten vor trotzige Verräther, als der hinweggeſchlichene Maleka ihm ſchleunig entgegen kommend Mord-Geſchrey

im Hof, Tumult in dem Pallaſt, Aufruhr in der Stadt verkündiget.

Mehr geübt im Streit gegen Krieger, als ſich zu verwahren gegen Stiche der Schlangen wird er zum drittenmahl von Lügnern hintergangen.

Im Gedränge preſſender Gedanken, ſtreitend zwiſchen Unſchuld und Bosheit, verlegen zu aller Entſchließung bey ſo nahe geglaubter Gefahr: Seinen Feinden, denkt er endlich bey ſich, wird es Daniel doch nicht geſtehen und läugnet er nur, ſo kan ich ihn erretten, ohne mir zu ſchaden. -- — So ſeye es dann, ſpricht Darius, ungehört werde ich aber keinen verdammen, man bringe ihn dann hier zur Stelle, iſt er ſchuldig, ſo ſoll er ſterben.

Zurück,

Zurück, kurzsichtiger Mensch, zu nahe trittst du an schwindelnde Tiefen, unbegreiflich, schwer zu fassend seynd diese Wege. -- -- Der Wahrheit ewige Rechte hängen an der List etlicher Verruchten -- -- das Leben des würdigsten Manns wird hingeschüttet wie Wasser durch erschlichene Befehle -- -- die heilige Bande der Gesetze seynd Ketten, vor wen? vor den Gerechten; die Ruhe des Staats wird zur Brand-Stätte des Weisen, List spricht von Recht, Boßheit trotzt auf das Herkommen. -- -- Wehe dem! so der Gnade unglaubiger Fürsten traut! das Interesse ihres Hochmuths überwiegt stets das Interesse der Unschuld; der Treueste wird ein Opfer ihres Eigennutzes, -- -- wo bleiben die Worte, wo die Schwüre unveränderli-

derlicher Gnade? wo Ueberzeugung der unbeflecktesten Redlichkeit? wo das Herz, das von Milde und Vertrauen überfloß? wo Erkänntlichkeit vor die treueste Dienste? — -- o Laster! o Undank! o Tugend! bist du ein leerer Nahme? o Religion! schützest du nicht deine Bekenner? wo bleiben 70. verlohrne Jahre in deinem Dienst vollbracht? wo tausend vernichtete Thränen? unerhörlich waren die heisse Gebete, ungerecht die Rathschlüsse des — —

Halt! Verwegener, mit deinem Klagen, — — ungerecht bist du, vermessen deine Beschuldigungen. Der Glaube an die Allmacht kan allein in die Abgründe blicken und die Höhen erreichen, die deinem blöden Auge undurchdring-

dringlich und unersehlich bleiben. Du siehest Unglück, wo eine gnädige Vorsehung, — — blinden Zufall, wo die höchste Weisheit, — — Gefahr und Tod, wo Leben und Herrlichkeit GOttes ist.

Dritter Gesang.

Gesättigt von göttlichen Tröstungen, ware Daniel eben aus seinem Sommer-Haus getretten, als Seba und Tirsan ihm, eiligst zum Könige zu kommen, verkündigten. Nur unvollkommen von demjenigen unterrichtet, was in dem Innern des königlichen Gemachs vorgefallen ware, hatten sie gleichwohl Anstalten und Reden genug vernommen, um Gefahr, um nahe und große Gefahr vor Daniel zu ahnden.

Tirsan,

Tirsan, der durch Bücken und Schweigen alt an Hof geworden und, ohne den Muth zu haben, je selbst was Gutes zu thun, alles Böse gleichwohl haßte und beseufzte, getrieben von Hochachtung und Mitleiden, pflüstert Danieln ein Wort von Verbergen und Entfliehen ins Ohr. Das möchte wohl, erwiedert mit Sanftmuth der Glaubens-Held, ein feiner Rath vor andere seyn, doch, Tirsan, wisse: Nie verbirgt sich ein Mann von gutem Gewissen und wer GOTT vertraut, fleucht nicht.

Du aber, heilige Muse, mit lebendigen, mit herzrührenden Zügen schildere den Todes-Gang des Gerechten. Er betritt die Schwellen des königlichen Pallasts, und — — schnell fällt der Schleyer menschlicher Blödigkeit von seinen

nen Augen, der Engel bleibt in irrdi-
scher Hülle, Er wird — — Er ist
voll GOttes. Entzündet von heiligem
Enthusiasmus wird sein Geist voll Klar-
heit, voll stillen Lobens sein Herz, voll
Zuversicht seine Seele, electrisch von
wichtigen Aufschlüssen des Glaubens und
unzerstörlicher Hofnung verschönert sich
selbst die Hütte zum würdigern Opfer der
höchsten Majestät, Salbung ströhmt in
seine Glieder, die Augen erheitern sich,
geschärft zum Tag der Ewigkeit, hold-
seelig entfaltet sich der Ernst des Pro-
pheten, die ganze Mine glänzt in der
Pracht eines reinen, eines frohen Ge-
wissens, keine Furcht treibt das Blut
mehr zum Herzen, flüchtiger fliessend von
freudigem Gefühle erweitern sich dessen
Gefäße und jugendliche Frühlings-Röthe
untermahlt die Wangen des ehrwürdigen
Greises, mit eiligern Tritten von innerer
Bewe-

Bewegung belebt durchwandelt er die Säle, erfüllt mit zweydeutigen Höflingen, mit Blicken, gemischt von Hoheit, durch die sich ein Geist höhern Ordens von Thier-Menschen unterscheidet, grüßt sie der edelste Menschen-Freund, doch, als vom reinen Strahl der Sonne geblendet, schlagen sie die tückische Augen nieder, in ihrer nichts denkenden Seele des einigen Ausspruchs erwartend: ob sie, vielleicht in wenigen Minuten, den Knecht des Höchsten noch anbeten, oder ihm fluchen sollen?

Sie wird geöfnet, die Thüre des Königlichen Gemachs, — — o Anblick! o Darius! Ich — — ich — — ich habe, fängt stammelnd von Beschämung und gezwungenem Ernst der König an, dich darum kommen lassen — — hier diese Männer, — — wars nicht

so, sagen aus ihm glüende Blicke, wie ihr ihn beschuldigt habt: Du habest den Befehl übertretten, daß binnen dreyßig Tagen niemand von einem Gott oder Menschen was bitten solle, ohne von mir, diese aber, spricht er blinzelnd zu Danieln, diese wollen dich zu deinem GOtt haben beten sehen. Antworte, daß ich sehe, wem ich glauben möge.

Herbey! ihr Meister in der Kunst zu rathen, wer rathet hier dem Weisesten? wie vereiniget man hier GOttes-Dienst und Herren-Dienst? wie die Ehre der Wahrheit mit der Erhaltung seiner selbst? die Pflichten des Gewissens mit den Pflichten des Unterthanen? Ein Bitten um Vergebung, ein Versprechen, es nicht mehr zu thun, möchte wohl Klugheit und Vorsicht um so mehr erfor-

fordern, da es zugleich einen neuen Beweis der Ergebenheit und Treue gegen den wohlgesinnten aber dißmal übel berathenen König darlegt, wie leicht werden Große zu ungerechten Befehlen überrascht, billig kommt man ihrer Schwachheit darinn zu statten, allemahl bleibt doch dem Unterthanen, dem treuen Diener anständiger, den Tort von einem Herrn, den er liebt, so viel möglich abzuwenden, einmahl ist doch richtig, der Befehl ware erschlichen und hatte blutdürstige, unerlaubte Absichten zum Grund, — — eine Demüthignng und — — kan mans doch in der Stille mit dem König abmachen, — — giebt ihm Mittel, einen ehrlichen Mann, noch mehr, seinen Freund, seinen Vertrauten, zu erlösen, ohne die Ehre seines Worts, die Ruhe seines Reichs, seine eigene Sicherheit auf die Spitze zu stel-

len, — — Gründe, die doch auch einem gewissenhaften Daniel nicht gleichgültig bleiben können; -- -- sollte dann das wohl Niederträchtigkeit, sollte das Untreue gegen GOtt seyn? zu läugnen, nur einmahl zu läugnen, — -- siehet doch GOTT das Herz an und beurtheilt die Handlungen nur nach den Absichten, -- — was brauchen Menschen, was brauchen Unglaubige zu wissen, was bey verschlossenen Thüren zwischen ihm und Daniel vorgegangen -- -- eine zweydeutige Rede, eine Ausflucht, die weder Ja noch Nein sagt, Verwerfung der Kläger und ihrer Zeugen giebt wenigstens Gelegenheit, die Sache ins weite zu spielen und indessen läßt sichs anderweit vermitteln; kan man dann nicht was Böses thun, um was Gutes damit zu befördern, die Lästerung, die Freude, den Sieg der Feinde der Wahrheit

zu verhindern, heißt ja wohl noch mehr die Ehre GOttes befördern, als unnöthige und am unrechten Ort angebrachte Bekänntniſſe, — -- der Schade davon iſt nicht nur einzeln, er triſt das ganze Volk der gefangenen Juden, welche dadurch ihren Vorſprecher und Beſchützer an Hofe verliehren; iſt es dann doch eine geringere Sünde, einmahl allein zu lügen, als viele ſündigen, als unſchuldig Blut vergießen zu machen; -- -- es ware doch wohl der Klugheit nicht allerdings gemäß, ſo laut zu beten, daß andere es hören könnten, an dem Aergerniß iſt man ſelbſt ſchuld, ein anders iſt die ſtille Andacht eines Gefangenen, ein anders die Freyheit der herrſchenden Religion, — — haben doch andere Männer GOttes in ähnlichen Fällen auch geläugnet, geläugnet nicht nur — -- offentlich abgefallen von dem

HErrn ihrem GOtt und dannoch fanden sie Vergebung — —

Gründe, wichtig, vielleicht gar unverwerflich vor jeden, selbst redlichen, Menschen gemeiner Gattung, dessen erste Trieb-Feder das gepriesene Gesetz der Selbst-Erhaltung ist. Doch außerordentliche Menschen haben auch einen außerordentlichen Beruf, dessen Begriffe und Bestimmung weder das Adlers-Auge des Helden, noch die Brille des übersichtigen Pansophen, noch die weitriechende Klugheit des knechtischen Höflings erreicht noch errathet, gut genug, vor Träume einer eben so ungeforderten als unmöglichen Vollkommenheit, wo nicht gar unglücklichen Schwärmerey zu gelten.

Der

Der Gerechte aber lebet **seines Glaubens.**

Diß ist das Recht der Natur Geister höhern Ordens, der neuen Natur, erzeugt und gebohren aus langen Ertödtungen, tiefster Unterwerfung eigener Ein- und Absichten, Entkleidung von eigener Wahl, Aufopferung eigenen Wohls oder Weh in den Willen seines Herrn, unumschränkten Hintansetzung menschlicher Rücksichten, Unempfindlichkeit gegen gute und böse Gerüchte, Sorglosigkeit um alle Folgen, so bald man thut, was man soll, haftend an dem einigen Gedanken: HERR, wann ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden.

In diesem Glauben, der den Handlungen eines Daniels Schwung und Richtung gabe, in dieser hohen Einfalt eines der Wahrheit lauterlich anhangenden Geistes, in diesem Gefühl der Stimme des Ewigen, an welche das Ohr des Propheten so tactisch gewöhnt ware, giebt er die unbewundene Erklärung: Allen deinen Befehlen habe ich gehorchet, Herr König, außer dem Einen, der mich von meinem GOTT zu trennen suchte. Wie dir die Männer sagten, so ists, ich habe gebetet. Was dem Leibe die Nahrung ist, das ist meiner Seele das Gebet und mein Herr König wird mich in meinem Alter doch nicht verschmachten lassen wollen.

Darius hört und staunt — — kämpfend in sich, seinen Augenblick, zwischen

schen Unschuld und Stolz, unvermögend, den triumphirenden Anblick des Gerechten länger zu ertragen, macht er kurze Arbeit, wendet sich — — schnell — — und kehrt dem Preis gegebenen Freund den Rücken. Das Urtheil! — — O! das sollen die Löwen sprechen. Wuth hat Eile. Hier darf keine Zeit mehr, dem König zum Besinnen, dem Juden nicht zur Erklärung und Widerruf gelassen werden. Grimmig fallen sie über ihn her, die Gewaltige und wie im Sturm, so den Gipfel der edlen Ceder bricht, berauben sie ihn der Zeichen der getragenen Würde. Der Abschied — — ha! der Tod ist Abschieds genug aus der Welt.

So schleppen sie ihn, als ein Lamm von Wölfen zur Schlacht-Bank geführet,

die Seiten-Treppe in den Thier-Garten hinab.

Nur mit GOTT, nur mit dem Freund, an den sich seine Seele lehnte, in diesen überwichtigen Augenblicken beschäftiget, steigen Gebete voll Innbrunst in seiner Seele empor, himmlische Tröstungen träuften wie Balsam von Gilead in sein dem HERRN fest vertrauendes Herz, in dieser Stille, in dieser aufgeklärten Heiterkeit des Geistes, in diesem Glauben ohne Wanken tritt er in die Grube des Todes.

Eile! Freund König, eile! — — noch ist Zeit, ihn zu retten. Ich sehe Dich eilen, — — schon erwacht wieder in dir dein großer Geist, schon fühlest, schon folgest du den gewaltigen Regungen

gen des Gewiſſens, nein, — — mit Blut des Gerechten wird Darius ſeinen Helden-Cranz nicht beflecken, mit dem Tod des Getreuen ſich ſelbſt keine Grube bereiten; fehlen iſt menſchlich, Fehler ſelbſten zu verbeſſern, Königlich. Du verdoppelſt deine Tritte, — — hier iſt ſie, noch ſteht Daniel im Eingang der Grube.

Du ſprichſt, Darius! — — o rede Worte der Gnade, der Freyheit, des Lebens! Du ſprichſt: Dein GOtt, dem Du ohne Unterlaß dieneſt, der helfe Dir! — — das kan Er, das wird Er wohl thun; was thuſt aber Du? — — Du ſchweigeſt — — der Stein wird vorgewälzt, du heiſſeſt ihn beſiegeln. Kamſt du zum Tödten? Löwen genug. — — Doch du ſiegelſt ſelbſt.

selbst. Seynd etwan deine Lieben, seynd deine Getreuen grimmigere Menschen-Würger, als Löwen? -- -- Retten willst du, ---- welche magische Kraft verwandelt aber die Worte in deinem Mund? -- -- Besinne dich, Darius, du bist ja allein der Allmächtige, von dem man bitten solle, noch währen die dreyßig Tage, die Tage deiner Vergötterung, und du, du verweisest, zum Aergerniß deiner gefürchteten Magnaten, den Mann im Rachen des Todes zur Hülfe an den Dir unbekannten GOTT.

Darf eine Hand, nicht zu blöd, Könige zu schildern, darf sie es wagen, die Schichten deiner Gedanken abzuheben, darf ein Auge, noch nie geblendet vom Glanz des Diadems, darf sie in dein Inneres blicken, darf der, so deinen Zorn,

den

den Biß deiner Schlangen und die Zähne deiner Löwen nicht fürchtet, dem GOtt Daniels zu vertrauen, darf er dirs, Volk der schwachen Fürsten, sagen: Um den Preis der Löwen-Grube erkauft man eure Gnade, mit Blut eure Liebe, mit dem Leben euer Vertrauen. Der Lohn großer Treue ware von je her euer Undank, Gefahr die Gefährtin ächter Verdienste. Die ihr die Decken eurer Gemächer mit Gold, die Wände mit Purpur bekleidet, in deren Palläste sich kein unreines Geschöpf ungerochen wagen darf, kan Pharao um Freyheit von Läusen und Fröschen zum HErrn schreyen, seyd ihr minder empfindlich oder ewig verdammt zu dem Quacken der Schmeichler, zu den Stichen verläumderischer Naltern? schnattern darum eure Vorsäle vom Aufgang der Sonne bis zum Untergang das unverständliche Gewäsche von Ehre,

Macht

Macht und Würden, um die ſtille und beſcheidene Stimme der Unſchuld und Tugend unvernehmlich zu machen? könnt ihr nicht mächtig und doch gerecht, könnt ihr nicht groß und doch billig, könnt ihr nicht gefürchtet und doch liebenswürdig ſeyn? kan man euch nicht lieben, ohne zu zittern, euch nicht rathen, ohne Sorgen, euch nicht dienen ohne Gefahr? Muß man ſtets euren Rachen ſcheuen, da man euer Herz gewinnen möchte? Seynd nur die Verwegenſte eurer mächtig? die Verräther bey euch glücklich? ſeyd ihr gebohren, nur Herrn zu ſeyn nach dem Nahmen, Sclaven in der That von jedem, der euch an den güldenen Seilen eurer Leidenſchaften künſtlich genug zu führen weiß? Iſt das Intereſſe eures Anſehens, dem ihr, den Stachel in der Bruſt, den Unſchuldigen preis gebt, zuſammenhängender und gegrün-

gründeter, als das Interesse eines Löwen, der seine Beute zerreißt? O unglückliches, o bedaurens-werthes Geschlecht! Auf einen GOtt, den ihr nicht glaubt, ob ihr ihn wohl fühlen möchtet, auf einen GOtt, dem ihr wohl wollt, weil euch sein Knecht Daniel baß nützet, dann Tomar, auf diesen verweißt ihr. Lebt er, der Unsichtbare, wohl möcht ihrs dem von euch Bedrückten gönnen, so er ihm hilft, wo nur ihr nichts dabey thun dürfet; ist Er nicht, wehe dem Leichtglaubigen, so auf ihn seine Hofnung gesetzet, er trägt seiner eigenen Tugend Schuld.

ER lebt! und bedarf eurer nicht, so er einen Daniel aus der Grube erlösen will, der GOtt aber, mächtig, zu schützen den, der ihm vertrauet, groß

zu

zu helfen dem, der sein harret, mit welcher Waage wird er euch wiegen, die ihr vor ihm seyd wie Spreu vor dem Winde? welche Rechnung eurer Gewalt wird er von euch heischen? welche unerwartete Zeugen werden gegen euch auftreten? Löwen, barmherziger dann ihr, Ketten, feucht von Thränen, Wände, warm von Seufzen, Staub, benetzt vom Schweiß der Unterdrückten, Lüfte, erschüttert von Wehklagen, Engel, Wächter geängsteter Gerechten, Augen, die ihr betrübet, Ohren, die ihr geärgert, Greise, die mit Jammer über euch zur Grube fuhren, Säuglinge, die aus abgehärmter Brust den Tod sogen, Männer, deren Rath ihr verachtet, Weisen, denen ihr den Rücken gekehret, Propheten eures Gerichts, denen ihr ins Angesicht gespien, euer eigenes euch verklagendes, richtendes und verdammendes Gewissen.

Doch

Doch du, der den Stürmen und Donner gebeut, die Lüfte zu reinigen, deſſen Fluthen daher rauſchen, die Erde zu befruchten, der du zu dem Menſchen ſprichſt: bis hieher und nicht weiter, der du die Herzen der Könige ſelbſt leiteſt, wie die Waſſer-Bäche, deiner Allmacht bleibe vorbehalten, aus dieſer Finſterniß Licht, deiner Weisheit, aus dieſen Widerſprüchen Wahrheit, deiner Gerechtigkeit, aus den Gefahren Errettung, deiner Hoheit, aus dem Tod das Leben hervor zu bringen.

Du aber, Darius, gehe hin, weinend traure um deinen Freund, lehne dich ſtolz auf deine Macht und finde keine Ruhe, klage und werde nicht getröſtet, betrübe dich und werde verſpottet, empfinde, bereue, zage und — — ſo du kanſt, hoffe und glaube.

Kläglich jammern schon die Pflege-Töchter des verwayßten Hauses. Mit fliegendem von Schrecken zerrissenem Haar, starrem Auge und bebenden Lippen flieht Thirza in die Arme der geliebten Sulamith, ein Thränen-Guß rinnt heiß an ihre Wangen, der Fuß gleitet unter dem sich entweichendem Geist, ohnmächtig sinkt sie zur Erde und gebrochene Worte machen der treuen, der zärtlichsten Freundin nur noch den gewaltsamen Tod des Vaters kund. — —

Vierter Gesang.

Schon hatte sich die Sonne, nicht Zeuge zu seyn bey Werken der Finsterniß, zum Untergang geneiget, als Daniel die Schwellen des Todes betrat. HERR, sprache er, hier ist Altar und Opfer und ließe sich damit unter dem bedeutungs-vollen Palm-Baum nieder, dessen Reihen den Thier-Zwinger beschatteten. Den neuen Gast witternd, eilten die Löwen gierig aus ihren Behältnissen hervor, sie sahen ihn und stutzten, noch sahen sie ihn und bebten.

So stunde Adam, bezeichnet vom noch unbefleckten Bilde des Allmächtigen, in paradiesischer Hoheit im Reich der ihm unterthänigen Thiere; ein solcher Strahl der Herrlichkeit des HErrn umleuchtete das Angesicht des Gerechten, Majestät blickte aus seinem Auge, kein Geruch eines Thier-Menschen duftete mehr aus seiner Hütte, es ware ein Geist in irrdischem Gewand. Der HErr selbst sahe die Leiden seines Knechts und gebote den Engeln, geschaffen zur Wache der Heiligen, zu bewahren die Gebeine des Propheten. Eilend umstellten sie ihn, die Unsichtbare, ein lichter Schimmer fuhre durch die Höle hin, schon kühlet sich das Wetter, sprach der fromme Greis, am Abend meines Lebens, die Palmen rauschten vom Wind des HErrn, sie schauderten, die fürchterlichste unter den Thieren, vom Gefühl der allmächtigen Kraft und ehrerbie-

erbietigst sich entfernend lagern sie sich rings um ihn her.

Zum Tod ergeben, ohne Erwartung eines Wunders zum Leben, achtete er nicht der Werkzeuge seiner Zerstörung. Eins lage ihm an, über den langen Lauf seines Lebens mit seinem HERRN reine Rechnung zu haben, entbunden zu seyn über alles, was Vergebung bedarf und mit einem Gewissen, vollendet im Gericht der Barmherzigkeit, versammelt zu werden zu seinen Vätern.

Ins Licht sich stellend dem Auge, das Herzen und Nieren prüfet, faltet der Ehrwürdige die Hände, die so oft in brünstigen Gebeten vor GOtt gerungen haben: O! ruft er, und ein Strohm bußfertig-glaubiger Thränen folgt ihm nach, o! daß

dann du mir nur gnädig seyest! daß mir dein Angesicht leuchte in Erbarmung! verurtheilt von Menschen, sprich du in meiner Seele: Friede! durchleuchte mich, HERR und mein Inneres, läutere es, als Gold durch Glut, von allen Schlacken, die mich unfähig machten, HErr, zu erscheinen vor dir. Völlig mache meinen Glauben, fest meine Seele, groß mein Vertrauen, überfliessend meinen Dank, mein letzter Hauch preise dich, wann mein morsches Gebein zermalmet wird von den Zähnen der Löwen. O! darf ich hoffen? HErr! GOtt meiner Väter! ja mein Glaube steuret sich auf deine Verheissung, du verlässest mich nicht im dunkeln Thal und mein Auge wird dich sehen, GOtt mein Erlöser! In den Tagen des Zorns über dein abtrünniges Israel hast du mich in zarter Jugend in diß Land verstoßen, und an

den

den Hof Nebucadnezars gebracht; sechszig Jahre habe ich in diesem Land des Unglaubens gelebt, mehr, wie du HErr weißt, unter Angst und Thränen, als unter Ruhe und Freude. O wären deine Verheissungen nicht mein Trost, du Selbst meines Geistes Kraft gewesen, wie oft wäre ich vergangen in meinem Gram, wie wäre ich versunken bey Versuchungen ohne Zahl. Ja deine Kraft ware in mir Schwachen mächtig, deine Weisheit leitete meine Tritte, du gängeltest mich in der Jugend, du führtest mich im Alter, dein Gesetz ware meine Leuchte, daß mein Fuß nicht gleitete von dem Weg deiner Gebote. Du ließest mich Gnade finden vor Melzarn, mich nicht zu verunreinigen mit verbotener Speise, du pflanztest in mein Herz einen tiefen Eindruck deiner nahen Allgegenwart, und gewöhntest meine Seele zum

steten, zum vertrauten Umgang mit dir. O welch Lob soll sie dir bringen vor alle Stärkungen, Trost, Zurechtweisungen, Züchtigungen, die du mir dabey gewähret hast. Du legtest mir selbst die Gebete in den Mund und du erhörtest sie, nie wäre ich verlassen, sobald ich mich an dich hielte. Wie danke ich dir noch, HERR mein GOTT, vor die Stille, worinn du mich, fern von dem Getümmel und Greueln eines abgöttischen Hofs zwölf Jahre in Afra verborgen hast, ewig unvergeßlich werden mir die seelige Tage seyn, die du mit deinen treuen Knechten Asaria und Sebulon mich daselbst zubringen lassen, die Tage des Heils, in welchen du mich deiner hohen Offenbahrungen gewürdiget hast. Nie bin ich ohne Beruf an den Hof der Könige gegangen, und dein Auge richte mich, HErr, habe ich Wohlgefallen gehabt an dem

dem Schimmer der Eitelkeit? habe ich die Gnade der Könige nicht mehr geflohen, als gesucht? habe ich ihnen geheuchelt? habe ich deinen Nahmen, habe ich dein Gesetz verläugnet? habe ich unrechtes Gut auf meine Seele geladen? hätte ich mit deinem Volk nicht lieber Mangel und Schmach, als mit Darius Kost und Last der Könige getheilt? wäre mir mein Beruf aus Eigen-Liebe oder nur aus Gehorsam gegen deinen Willen wichtig und erträglich? habe ich ihn dir nicht täglich aufgeopfert? ware ich nicht beym Sonnenschein des Morgens stets auf den blutigen Untergang des Abends gefaßt? habe ich nicht deinen Nahmen frey bekannt unter den Heyden? habe ich je mehr gewünscht, als ihn groß und anbetungs-würdig zu machen vor allen Völkern? Dein Schild habe ich es nicht offentlich getragen und

der Schmach deines gefangenen Volks mich nicht geschämet? hat eins geseufzet, das ich verlassen hätte? da du mich Statthalter in Edom werden hießest, hat eine Wittwe, hat ein Wayse über mich weinen, hat das Volk über mich fluchen müssen? habe ich der Würde mich überhoben? habe ich meine Gewalt mißbraucht? habe ich ungerechte Befehle veranlaßt? habe ich sie selbst vollzogen? habe ich den armen Gerechten verläumdet und den reichen Lasterhaften geschonet? hat mich Menschen-Furcht und Menschen-Gefälligkeit, hat mich vorgebliches Herkommen, hat mich ein Vorwand menschlichen Ansehens je vermögen können, deine Stimme zu enthören und mein Gewissen zu betrüben? habe ich je auf meine Kraft was gewagt? habe ich meiner Einsicht und Weisheit getraut? ohne dich zu fragen, im Kleinen wie im

Gros-

Großen; habe ich je mein Leben höher geliebet, dann dich? so richte mich, HErr, nach deiner Gerechtigkeit. — — Doch, HErr, zürne nicht mit deinem Knecht, der sich unterwindet, mit dir zu rechten; o wolltest du mit mir handeln nach Recht und nicht nach Gnade, wie würde ich vor dir bestehen? wie vieles habe ich unterlassen, so ich thun sollen? wie vieles habe ich nicht mit der Treue, mit dem Eifer, mit dem frohen Muth gethan, den ein lauterer Gehorsam, den ein kindlicher Sinn gegen deine Wege und Befehle erforderte? wie schlägt mich meine ganze Sündlichkeit vor dir nieder? wer mag bestehen vor dir, du Allerheiligster? du bist gerecht, wir aber müssen uns schämen. Doch sprich meiner Seelen Leben, sprich meinem Herzen Vergebung zu, ich bitte nur, HErr, ich hoffe nur auf Barmherzig-

herzigkeit. Ja barmherzig bist du, von grosser Güte und Treue, dir allein seye Ehre, Glorie deinem herrlichen Nahmen, ich sehe von mir hinweg, mein Glaube blickt allein auf dich, du bists, der mich geleitet, gelehret, getröstet, gestärket und erhalten hat, dein ist mein Leben, dein seye mein Tod in dieser von dir ersehenen Stunde, dein werde ich — —

Ein Engel verzeichnete noch die Gebete des Gerechten, würdig bewahret zu werden im Buch der Heiligen, als gedrückt von dem grossen Geistes-Kampf des schon entwichenen Tages der Geliebte des HErrn die müden Augen-Lieder schloß und in sanften Schlummer dahin sank. Noch quolle eine dankbare Zähre aus dem sich schliessenden Auge hervor, die ein Engel ehrerbietig auffaßte, um sie

zu

zu sammlen in den voll geweinten Becher der Märtyrer-Thränen, reif am Tage des Gerichts zu Perlen in den Sieges-Cranz der Ueberwinder, die ihr Leben nicht geliebet haben bis in den Tod.

So gelassen, so unbesorgt geht die Seele des Gerechten als in einen Schlaf in die Arme des Todes über. O Glück eines ausgesöhnten Gewissens! o Würde eines entsündigten Geistes! Doch -- — außerordentlichen Gefahren wird auch ausserordentliche Hülfe, nicht gemeinen Proben ungewöhnliche Erquickung zu Theil. Unter den Hütern des ruhenden Patriarchen waren eben die Engel, die Davids Psalmen und Harfenspiel, Assaphs Töne und Salomons Hymne begeisterten, wann ihr hohes Lied das Glück Israels,

die

die Brünnlein der Stadt GOttes, die Seele, stille zu GOtt, der ihr hilft, den Freund, weiß und roth, auserkohren unter vielen tausenden besungen. In himmlisch sanften Melodien der Geister-Sprache spielten sie in die Seele des schlummernden Propheten und sympathetisch ward sie nach Jerusalem entzückt. Unbeschreibliches Gefühl! Er sahe sich in dem Tempel am grossen Versöhnungs-Tage, um sich, die Chöre der Priester betend und opfernd vor die Sünde des Volks, den Hohenpriester im Schmuck des Heiligthums Vergebung verkündigend. Die ganze Schaar fiele zur Erde, dem HErrn zu danken, daß er gütig ist und seine Barmherzigkeit ewiglich währet. Nach einem langen Selah! erhube das Chor der Leviten und die Reigen der Sänger und Harfen-Spieler den mächtigen

tigen Jubel-Ton: lobe den HErrn meine Seele und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat, der dir alle deine Sünden vergiebt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöset, der dich crönet mit Gnade und Barmherzigkeit, der deinen Mund frölich machet und du wieder jung wirst, wie ein Adler. Der HErr schaffet Gerechtigkeit und Gericht allen, die Unrecht leiden. -- -- Sein Geist ward von den hohen Empfindungen so erhaben, daß auch die schlafende Hütte davon belebet ward und stille! in ein Hallelujah! lobe den HErrn meine Seele! nach dem andern ausbrache, welches die Engel, niedersinkend vor dem Allerheiligsten, wiederhohlten.

Schon

Schon ware die dritte Nacht-Wache unter diesen höchst-seeligen Begeisterungen zu Ende, als der Erz-Engel sich zugesellte, der den mit Feuer des Altars berührten Mund Jesaias von dem Schmerzens-Mann zeugen heissen, der um unserer Missethat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen worden, auf dem die Strafe lage, damit wir Friede hätten und durch dessen Wunden wir geheilet sind.

Er winkte seinen Brüdern eine Pause zu, weil er dem Gesalbten das Höchste, so ein Sterblicher zu schauen fähig wäre, offenbaren solle. Er führte ihn im Geist nach Golgatha und zeigte ihm Christum, den Fürsten des Lebens, wie er nach

zwey

zwey und siebenzig Wochen in Schmach und Verlassung, leidend in Schmerzen und Wunden, hoheprieſterlich betend geopfert werden sollte vor die Sünden der ganzen Welt. Er zeigte ihm den heiligen Leichnam, als mit Furchen durchzogen von Striemen und Wunden, die wunderthätige Hände durchbohret, die Füsse, triefend von Blut, die Augen voll büßender Thränen, den Mund lechzend, betend und seegnend, die aufgethane Seite und aus ihr Ströhmlein Wasser und Bluts, Quellen ewiger Vergebung, ewiger Versöhnung, ewiger Fürbitte, ewigen Lebens. — — Diß sahe er, milde Röthe überflosse die Wangen, beugende Zerknirschung bezeichnete die Mine, die Augen quollen,

die Bruſt erhube ſich, die Hand lenkte ſich zum Herzen, die Lippen bebten und ein tiefer Seufzer brachte die Worte des Glaubens hervor:

Auch für mich!

Fünfter

Fünfter Gesang.

Der Leiche gleich, von melancholischen Todten-Fackeln begleitet, schliche Darius nach dem Pallast zurück, indem die nachtrabende Höflinge gesättigte Mord-Lust wiederkäuten.

In den Saal getretten, wo das Blut-Gericht des Gerechten geheget worden, warfen sie sich hundisch zur Erde, anzubeten den König Ueberwinder. Doch Zorn, entbrennend im Blick des Helden, entrisse ihn der Rotte von Verrä-

thern, schnell eilte er in das innerste Gemach und schmetternd warfe er dessen Thüre hinter sich zu. Unruh umflatterte die Stirne, Schwermuth wälzte sich in der edlen Brust, mit geschlungenen Armen und weit gespanntem Schritt auf- und niederschreitend berechnete Er die Verhältnisse der Gerechtigkeit seiner Handlung gegen die Grösse seines Verlusts. Mächtig beginnen die Gedanken sich zu verklagen und zu entschuldigen. — — So hätte er dann doch, der mein Innerstes kannte, der meiner Achtung, der meines Vertrauens so versichert ware, so hätte Er dann doch nicht minder auf meinen Schutz sich verlassen können. — — Konnte Er doch wohl so viel gewiß seyn, daß ich jede Ausflucht in gegenwärtigem Fall nicht zur Untreue machen, daß ich ihm vielmehr Dank wissen würde, mir den

Weg

Weg seiner Errettung zu öfnen, ohne mir selbst zu schaden. — — Selbst sahe Er doch ein, daß ich den gegebenen Befehl ohne Gefahr meiner Ehre, meiner Crone und meines eigenen Lebens nicht zurück nehmen konnte, — — hätte Er nur, dem es so leicht ware, zu gehorchen, hätte Er doch nur auch dißmal sich gedemüthiget, — — hätte Er, wie gerne hätte ichs ihm vergeben, lieber alles geläugnet. Aber, o unglückseelige Aufrichtigkeit, mußte ich auch dieses noch erfahren, daß die Weiseste sich selbst oft am allerwenigsten rathen können. — — Armer Freund, unglücklich durch eigene Schuld, ware dir mein Blick voll Wehmuth, ware dir selbst der Ton meiner Rede nicht Zeichens genug meiner innern Gesinnung? Bliebe mir dann noch eine andere Wahl, selbst verlohren zu gehen, oder dich preis

zu geben? — — wäre Er doch, wo ich auch mein eigen Leben vor ihn gewagt, nach mir das erste Opfer der Wuth seiner Feinde gewesen! habe ich nicht alles gethan, um ihn zu retten, was ich gekonnt? — —

Gekonnt! — — doch welch quälender Vorwurf umwölket meine Gedanken? — — Ja! eher werde ich nicht ruhen, anderst werde ich mich nicht trösten können, als durch die Ueberzeugung, daß ich zu seiner Rettung alles gethan, was in meinen Kräften gestanden. — — Doch wie? sollte ich wohl zu leicht geglaubt haben? — — sollten mich Tomar und Rabal gar hintergangen haben? ist das Geschrey des Volks, ist der Lermen in der Stadt, ist das Mißvergnügen meiner Diener so wahr, so groß gewesen,

weſen, als ſie es vorzuſtellen gewußt? und wann auch? wie oft hat meine bloße Gegenwart die Aufruhr des Volks geſtillt? — -- haben ſie nicht ſonſt, die Treuloſen, vor meinem bloßen Blick gezittert? -- -- ſollten ſie Verſtand, ſollten ſie Liſt genug beſitzen, die Vergötterung meiner Macht blos deßwegen angegeben zu haben, um eine Sache an Daniel zu bekommen? -- — warum habe ich ihn nicht, dem ich ſo unumſchränkt getrauet, über dieſen Befehl zu Rath gezogen, ehe ich ihn unterzeichnet? ſeine Weisheit würde die wahre Beweg-Urſachen errathen haben, -- -- ſeynd ſie frecher geworden, als ſonſt, da ſie ſich hinter die Ehre meiner Crone, hinter die Heiligkeit meines Worts zu verſtecken gewußt? -- -- ſtunde doch bey mir die Erklärung, die Entſcheidung meines ei-

genen Befehls, — — habe ich ihnen nicht meine schwache Seite preis gegeben? habe ich mich nicht zuerst von Betrügern berücken lassen? — — Gehorsam gegen meine Befehle, Ansehen, Ehrfurcht, — — schwache Stützen meines Throns, wann sie nur dahin reichen, meines treuesten, meines besten Freunds mich zu berauben, traurige Sicherheit meiner Gewalt, die ich von der Entscheidung eigennütziger Sclaven zu gewarten haben solle! habe ich die Sache, habe ich alle ihre Umstände untersucht? habe ich ihn selbst genugsam gehöret? was würde er mir zu seiner Rechtfertigung, zu meiner Beruhigung, zu Beschämung seiner Ankläger, zu seiner Rettung vorgebracht haben? doch — — ich — — ich wandte ihm den Rücken, — — ich gabe ihn preis, — — ich — — o Freund! o Daniel! dein

Blut

Blut haftet auf meiner Seele, — — noch hätte ich dich retten können, ehe dann ich siegelte, — — o Gerechter! ware diß der Lohn deiner Treue? ware diß der Beweis meiner Gnade? — — sechszig Jahre unter Nebucadnezarn und Belsazern, den lasterhaftesten der Könige, noch erhielte sich deine Tugend, noch ward stets deine Unschuld gerettet und — — der ich deinen Werth erkannte, ich — — ich liefere dich in die Grube des Todes! — — Schmach seye über mir, wann die Nachwelt nach tausenden der Jahre in meiner Geschichte lesen wird: Im ersten Jahr seiner Regierung ließe Darius den ehrlichsten Mann des Reichs, seinen Freund, den sechszig Jahre kein Neid bezwingen können, auf die Anklage eines Bösewichts in die Löwen-Grube werfen; wie wird ihn schon jetzo das Volk beklagen, das ihn

liebte? wie werden alle trauren, die seine Unschuld und Tugend gekannt? werde ich nicht als ein Zaghafter, der sich vor dem Schatten eines Aufruhrs gefürchtet, werde ich nicht als ein Tyrann, als ein Undankbarer, werde ich nicht als der Niederträchtigste aller Menschen von nun an angesehen werden? Ha! soll Darius geschändet werden, so treffe erst euch sein Zorn, Rache komme über euch, Verräther! — —

Noch sprache Darius flammende Worte, als Rotal, der Cämmerer, die Thüre des Gemachs öfnend, die Stunde des Abend-Essens verkündigte. Ein Wink voll drohender Macht ware schnell würkend genug, ihn zu entfernen, das Chor triumphalischer Sänger schwiege, schreckliche Stille erfüllte den ganzen Saal,

sie

sie sahen sich an, die Verräther und erblaßten, nochmals sahen sie sich an und erbebten, ihr lauschend Ohr vernahme fürchterlich gedämpfte Töne aus dem Gemach des Königs und ihre Seele schauderte.

Winkend mit dem tückischen Auge gabe Rotal den Verschwornen ein Zeichen, sie schlichen sich, Wuth im bösen Gewissen tragend, knirschend vor Angst im Busen, heimlich davon und versammelten sich im Hause Ebuls des Schazmeisters. — — Hin ist er, der Jude, erhube Rabal, und was keiner vor mir vermocht, das habe ich endlich ausgerichtet, den zu stürzen, der noch allen andern zu listig ware. Doch, ihr Männer, sollten wir unserm Feind eine Grube gegraben haben, in die er uns selbst nach sich zöge? Was

soll

soll der zornige, der verächtliche Blick des Königs gegen uns, die erste, die getreueste seines Reichs? an statt uns Dank zu wissen, ihn von dem schädlichsten seiner Diener befreyt zu haben, verbirgt er sich in das Innerste seines Gemachs, scheint es doch, als ob er ihn, den Juden, gar betrauren wollte; Doch wir habens gesehen, alle haben wirs gesehen, mit welcher Gleichgültigkeit Er unsere Ehrfurcht, mit welch spöttischer Erwiederung er die wichtigste Vorstellungen aufgenommen hat, o! wäre es bey ihm allein gestanden, fürwahr! er hätte ihn gerettet und keiner von uns wäre zu gut gewesen, dessen er geschonet, ist es doch gänzlich so, als ob ihn weniger die Ehre seines Worts, als die geglaubte Gefahr eines Aufstands bewogen hätte, den alten Ungehorsamen zu bestrafen, wie hat er ihn vertheidigt? wie hat er ihm selbst Gründe seiner Entschuldigung

digung zuzuschieben gesucht? welche Unanständigkeit! welch offentlich bezeugtes Mißtrauen, daß er die Thüre der Löwen-Grube versiegelte! -- -- Fürwahr, ihr Männer, bey meinem Bart schwöre ich und bey den Gräbern meiner Vorfahren, der Zorn des Königes bedeutet weniger nicht als uns selbst, ich kenne ihn, ihr Perser, ihn und seine Medische Art, sein Stillschweigen ist Rache, er sinnt auf die sicherste, auf die ihm am mindesten gefährliche Weise, uns alle zum Opfer seines Hasses zu machen, den er uns von der ersten Stunde seines Reichs nie ganz hat verbergen können. Mit List hat er uns überwunden, mit Strenge will er uns nun regieren -- -- ha! daß ich den Tag noch erleben müssen, einem Undankbaren zu dienen, der uns die Crone zu danken hat, wie hat er uns gelohnt? soll ich darum mein Vaterland in der Hand eines Fremdlings sehen?

sehen? — — Persisch Blut lebt noch in mir, eher soll dieser Dolch mein eigen Herz durchbohren, ehe ich Cores den Undankbaren wieder zu sehen verlange. Euch seye euer Schicksaal — — doch — — Rabal redet und schweiget nicht. Noch Ein Wort! wißt ihr Männer! lebt Darius den Abend des morgenden Tages, so seynd wir verlohren. Theuer genug will ich ihn, diesen grauen Kopf, verkaufen, ein jeder sorge vor den seinigen. — — Du hast wahre Worte geredet, spricht Ebul, der Jude Daniel ist todt, des Juden Freund, unser Feind, Darius, der Persen Feind lebt und lebt er, wie Rabal spricht, noch eines Tages, so seynd wir alle des Todes. Noch ist das Volk in unserer Gewalt, noch dauert die Freude über den Fall des Juden, lassen wir das Trauren des Königs, lassen wir seine Begegnung gegen uns selbst kund werden, erfährt er wohl

gar,

gar, daß wir selbst den Tumult im Pallast erreget, so fällt der Haß auf uns und das Volk von uns abzuhalten, wird sich Darius am wenigsten bemühen. Bemühen — -- fällt Tomar ein, weniger wird er nicht thun, als die Juden selbst gegen uns aufhetzen und tausendmahl soll er sterben, ehe noch einmahl ein Jude einen Perser beschimpfe. -- -- Allah! Allah! ruft die ganze Rotte, sterben solle er, wie Belsazer und Tod über dem, so sich uns widersetzen will. Sie schwören sich den Eyd des Hochverraths, beym Trunk der Freude des Mittagmahls den König zu überfallen, sie schwören sich, ihre Weiber und Kinder in den Bund des Meineids zu ziehen und rasend schreyen sie von Blut, Tod und Verwüstung.

Der Hahn hatte schon die zwote Nachtwache angeschrien, als Darius noch immer wehklagend und seufzend, nur stets sich beschuldigend, in dem Gemach auf- und nieder wandelte. O wie so sehr ist die innere Schaam einer grossen Seele über ihre Schwachheiten von der beschämten Verwirrung eines schlechten Menschen unterschieden! Weit entfernt die unentschuldbare That sich aus dem Sinn zu schlagen, nicht mehr bemüht, die Schein-Gründe seiner Rechtfertigung bey sich geltend zu machen, mit richterlicher Gerechtigkeit seine Uebereilung prüfend und sich selbst verdammend, überliesse er sich den vollen Empfindungen des Schmerzens, zwo Zähren voll Reue, so kriegerisches Feuer noch nicht verzehret hatte, rollten aus denen gen Himmel gehobenen Augen des Helden herab.

Stumm

Stumm gemacht von Ueberzeugung der Gerechtigkeit des sich selbst gesprochenen Urtheils, sich ganz versenkend in die Tiefen verdienter Traurigkeit warfe er sich auf das Ruhe-Bett, verhüllte sein Angesicht und suchte den Schlaf, den Tröster der Betrübten.

Er kame und mit ihm das ganze Gefolg gaukelnder Träume. In den Armen der traurigsten der Nächte endlich eingeschlummert, fienge die Brust, müde der Klagen, kaum an, langsamer zu athmen, als der Geist schrecklicher Träume sein Angst-Geschoß auf ihn abdrückte. Heftig auffahrend schrie er: Ach Löwen! — — Hülfe! — — Löwen! — — Vergebens runge er, aus der gewaltigen Hand sich loszuwinden, schwer hatte der König der Schrecken sein schwarzes Gewand über ihn ausgebreitet, brüllend

hatten die Löwen auf ihn zugeeilet — — von weitem stunden Rabal und Tomar — — noch heftiger schrie er ihnen zu um Hülfe und Errettung, sie rührten sich nicht, die Verräther, zornig schüttelnd die majestätische Mähne hatte sich schon der gierigste der Löwen aufgebäumt, schon hatte er Blut aus dem glühenden Auge, Tod aus dem bewafneten Rachen sprühend mit der räuberischen Klaue seine Brust gepackt, als Darius von heftiger Erschütterung erwacht und triefend von kaltem Todes-Schweiß in allen Gliedern bebte.

Ein Schlag an die kochende, an die angst-beklemmte Brust — — Ein scheuer Blick um sich her: wars ein Traum oder lebe ich noch? Ein Gedanke: Das hast du an deinem Freund verdient! kein Wort, kein lauter Seufzer, nur langsam aufgehobene, dann wieder sinkende

Hände

Hände -- -- welche Beichte! welche Geständnisse! -- --

Er richtet sich auf vom Lager, um schwermüthigen Träumen zu wehren, lehnt das von Kummer gebeugte Haupt auf die Hand, die noch am Morgen dieses Tages Danieln ewige Treue geschworen hatte und lauscht auf den Anbruch des ihm allzuspät erscheinenden Tages.

Der GOtt, so auch den Heyden nahe ist, ob sie ihn fühlen und finden möchten, sahe Zerknirschung und Reue in der Seele des bußfertigen Königs, er gebote dem Engel, so das Mene Tekel des Nebucadnezar geschrieben, zu erscheinen in dem Gemach des traurenden Monarchen. -- -- Schimmernde Lettern erheben sich aus der Wand. -- -- Er ließt:

Der GOTT Daniels hat dir deinen Freund genommen, weil du dir göttliche Ehre gegeben hast.

Darius, noch nie Pharaonisch verhärtet, staunt und sinkt voll zitternder Ehrfurcht zu Boden: Unbekanntes Wesen, spricht er, so du der GOtt Daniels bist, bist du mächtig, ihn zu erhalten, so will ich dich anbeten und du sollst der GOtt seyn mein und meines Volks.

Die Geister des Schreckens waren vor dem Anblick des Engels gewichen, ein sanftes Genie wiegte den König in einen erquickenden Schlummer, nochmals sahe er sich träumend an der Löwen-Grube und in derselben Daniel mit gefaltenen Händen und betenden Lippen, die Löwen um ihn her ruhend und schlafend, den Knecht des HERRN umgeben mit einer Wache glänzender Gestalten.

Sechster

Sechster Gesang.

Noch ware der Sonne güldenes Haupt in trübe Wolken späterer Morgen-Röthe verhüllet, noch schwiege das ganze Heer der Vögel, als auf der erhabenen Ceder, emporragend an dem Gemach des Königes, Philomele um den Verlust des treuesten der Gatten Elegien voll Zärtlichkeit und Wehmuth angestimmt. Erwacht von den Melodien der tragischen Sängerin horcht Darius und, blutend von eigenem Schmerz, vermeint er bey jeder ihrer Klagen, sie rufe: Daniel!

armes Geschöpf, spricht er, den beklagst du, der ohne deine Schuld verlohren gegangen, dein Verlust ist zu ersetzen, doch mir -- -- wer wird mich trösten? mein Verlust ist unwiederbringlich. — —

Der schreckens-vollen Erscheinung der zwiefachen Träume sich erinnernd entstehen in seiner Seele noch nie empfundene starke feurige Bewegungen: Nicht rechne ich, spricht er bey sich, auf meine Wünsche, noch minder auf die Gründe meiner Entschuldigung, mein wird ewig die Schmach bleiben, einen Gerechten verdammt, meinen Freund aufgeopfert zu haben, — — tausende fielen vor meinen Augen durch die Schärfe des Schwerdts, unter denselben wahrlich würdige Männer, nie hat mir ihr Tod geahndet, nie ist ihr Geist wieder gekeh-

ret

ret vor meinen Geist, welcher Mann muß ein Daniel in den Augen der Götter seyn, die seinen Tod durch Erscheinungen verherrlichen? nie ware ich ein Träumer, kaum schließt sich von Kummer mein Auge, so sehe ich Löwen und Daniel -- -- so wars, wie er mirs einst erklärte, der Unschuldige, daß sich sein GOtt, der GOtt über alle Götter, an keines Menschen Seele unbezeugt lasse, zur Warnung, zur Lehre, zum innern Gericht ihrer Thaten, damit sie keine Entschuldigung haben. -- -- O! wäre mir die fürchterliche Hand, nur allzuwahr in ihrem Ausspruch, ehender erschienen, doch -- -- nicht will ich rechnen auf mich, sollte aber der GOtt, dem Daniel lieb genug ware, um ihn selbst zu rechtfertigen, sollte er wohl so mächtig seyn, seine Unschuld vor dem Rachen der Löwen, sein Leben vor dem

Tode zu schützen? sollte der Herrliche, so Sadrach und Mesach in den Flammen unversehrt erhielte, noch leben in unveralterter Kraft? um auch dich, du Gerechter, dein Angesicht, hell wie die Sonne, unversehrlich zu machen, sollte mein Traum, da ich dich so ruhig und unverletzt unter den Thieren sahe, nicht mehr als nur ein Traum gewesen seyn? Du GOtt Daniels, den ich ehre, ohne dich zu kennen, bist du, lebst du, so errette den, den du liebest, deine Macht seye stärker, als der Zahn der Löwen, deine Weisheit bedecke meine Uebereilung, kan ich tödten, so zeige, wie sehr du grösser seyest, da du lebendig machst. — —

Von dieser geheimen Hofnung belebet, von diesen höhern Begeisterungen bestimmt, entschließt sich Darius, selbst, doch in der Stille, an die Löwen-Grube

zu

zu gehen. In der Stille, spricht er in sich, werde ich es thun, was würden die Perser, die Ueberklugen, sagen, wann ich das Leben bey dem Tod suchen wollte?

Durch Neben-Gänge nach dem Löwen-Garten wandelnd trift er Joseph, den Leib-Diener Daniels, sitzend unter einem Palm-Baum, seufzend und weinend an. Du weinest noch, spricht mit verstelltem Ernst Darius, um den, der meine Befehle übertretten hat. -- -- Aufstehend und anbetend vor dem Könige, nicht weine ich, spricht Joseph, um meinen Herrn, dessen Seele ist in der Hand seines GOttes, wollte aber mein Herr König der Rede seines Knechts glauben, so werden heute noch tausende der Thränen um dein Leben vergossen werden, dich beweine ich, Herr König und die Unschuldige, auf deren Rechnung der Hochverrath wird gewäl-

zet werden. -- -- Hochverrath, erwiedert Darius, du träumeſt, doch rede und verſchweige mir nichts. -- -- Nochmals betet Joſeph an und ſpricht: Als ich zur neunten Stunde des geſtrigen Tages das Unglück meines Herrn vernommen hatte, eilte ich nach deinem Pallaſt, ihn noch zu ſehen und mich mit ihm zu letzen. Sabbi begegnete mir auf der Helfte des Weges, ſchon, ſprache er, iſt er in der Löwen-Grube und der König ſelbſt hat ihn verſiegelt, dannoch eilte ich, um mit ihm zu ſterben, der mir lieber ware, als mein eigen Leben, ich kame an dem Hauſe Ebuls vorbey und hörte Geſchrey und Lermen und unter demſelben Juden, Daniel und König nennen, ich horchte und vernahme ganz eigen aus der Stimme Rabals Läſter-Worte gegen dich, die Wuth ward größer, ſie tadelten deine Regierung,

ſie

sie schwuren gegen dein Leben, ja, Herr König, bey den Seelen der Persen schwuren sie, dich heute zu ermorden. Ich eilte zurück in das verwayßte Haus, wir, deine Knechte, die Juden, brachten die ganze Nacht in Gebeten zu vor Jehovah, wir baten ihn mit unzählbaren Thränen, die Unschuld zu retten, der Boßheit zu steuren, dein Leben, Herr König, zu retten, Daniel zu retten, uns zu retten und seine Herrlichkeit zu offenbaren; ich aber bin diesen frühen Morgen hieher gegangen, ob der HErr meine Seele, durchbohrt von Jammer und Wehmuth, zu sich nähme.

So hast du dann, spricht Darius, verbergend den Ingrimm seines Geistes, Hochverrath gegen mich gewußt, ohne mir

mir es anzuzeigen. Wie sollte ich, antwortet mit scheuer Demuth Joseph, wie sollte ich vor dein Angesicht gekommen seyn, da der von deinen Augen entrissen worden, den du liebtest? wie sollte ich Glauben gefunden haben gegen die, welchen du den preis gegeben, dem du sonst alles glaubtest? doch Herr König, nicht von ungefähr ist, daß die Hand der Vorsehung deine Schritte anhero geleitet hat, der über den Häuptern der Könige wacht, hat dich bewogen, in dieser frühen Tages-Zeit und allein diesen Weg zu gehen, deiner Weisheit ist, die Wahrheit meines Angebens zu untersuchen, ein leichtes wird dir seyn, es zu entdecken, dann Untreue schlägt allzeit ihren eigenen Herrn. — — Harre hier, spricht Darius, und wer dich fraget, dem antworte nicht, bis ich dich selbst zu mir fordern lasse und sehe:

ob

ob Wahrheit in deiner Rede gewesen seye? — —

Der tiefsten Gedanken voll eilt Darius unbemerkt in sein Gemach zurück und mit gelassener Mine befiehlt er, Tomarn und Rabal, Sebul, Elack und Nabab — — , jedem einzeln, ungesäumt zu ihm zu kommen. — — Sie erscheinen, die Verräther, doch wie bebend schlägt die leichtfertige Brust, als sie sich, allein und in der gemessenen Anzahl versammelt sahen, in welcher sie wenige Stunden vorher den Untergang des Königs verschworen hatten.

Es ist Zeit, sagt ihnen Darius, meinen Befehl und euren Rath zu vollziehen und meinem ganzen Volk zu zeigen, daß ich Ungehorsame zu bestrafen wisse,

laßt

laßt uns gehen, das Sigel der Löwen-Grube zu eröfnen. — — Sie gehen — — und, auf den Befehl, schröcklich zu hören der verruchten Bande, schließen sich sechzig der tapfersten von der Medischen Leib-Wache um den König und sein Gefolge.

Aller Ahndungen der vergangenen Nacht eingedenk, lebhaft durchdrungen von Blicken des Glaubens, so ihm die Errettung des Gerechten versicherten, doch schwankend noch zwischen fester Hofnung und Furcht befiehlt er den Satrapen auf dreyhundert Schritte zu warten und eilt, allein, zu dem Graben voran. Nicht kan er warten, bis der Stein hinweggewälzet wird, gepreßt von klagender Zärtlichkeit, unbeschämt, sein reuiges Herz in ganzer Größe zu zeigen, voll

Gefühl,

Gefühl, daß er durch das Todes-Urtheil den Gerechten seiner Unterthanen-Pflicht losgemacht, sich nicht mehr würdig haltend, den treuesten der Diener annoch vor seinen Diener zu halten, voll Herz, voll Empfindung ruft er ihm: Daniel, Daniel, du Knecht des lebendigen GOttes, hat dich auch dein GOtt, dem du ohne Unterlaß dieneſt, mögen von den Löwen erlöſen?

Der Prophet ruhte in erquickendem Schlummer, ein Engel copirte ſein Bild und eben hatte er den letzten Pinſel-Strich vollendet, (noch ſteht es im Tempel des guten Gewiſſens) als er, ſeinen Nahmen und die Stimme des Königes hörend, erwachte.

O Wunder! o Darius! ſcharf hefte auf ihn deine Blicke, ſanft quillt ſchon die

die unverſehrliche Bruſt, — — er öfnet die Augen, — — er lebt.

Du horchſt — — ja! mache dich nur zu Rechtfertigungen, zu Klagen der mißhandelten Unſchuld, zu Vorwürfen und Beſchämungen gefaßt, mit Nachdruck wird er dir dein Unrecht, mit Ernſt deine Uebereilung, mit herbem Schmerz die Boßheit deiner und ſeiner Feinde vorhalten, unwiederlegliche, tief in dein Innerſtes dringende Worte wirſt du hören, von beſchämendem Gefühl wirſt du erſtummen. — —

O nein! höre, Darius, der Knecht des HErrn redet; ehrerbietig blickt er dich an und ſein erſtes Wort iſt ein Seegens-Wunſch: Herr König, GOTT verleihe dir langes Leben. Nicht wird

er

er dir Gewalt, nicht Undank noch Unrecht vorwerfen, nicht wird er auf Rache, nicht auf Genugthuung gegen seine Feinde gedenken, nicht wird er deine Vergötterungssucht rügen, nicht die Gefährde deiner Befehle deuten, bescheiden, wie die Tugend, wird er dir nur von der Unschuld seiner Person sagen, und sich auf die Lauterkeit seines Gewissens berufen, die größte Erscheinung deines Lebens, den hohen Menschen, wirst du sehen, Darius, der sichs in der Grube des Todes ermächtigen darf, mit ewiger Wahrheit den Allerhöchsten Meinen GOTT zu nennen.

Mein GOTT, fährt der Auferstandene fort, hat seinen Engel gesandt, der den Löwen den Rachen zugehalten

hat, daß sie mir kein Leid gethan haben, kann vor ihm bin ich unschuldig erfunden, so habe ich auch wider dich, Herr König, nichts gethan.

O wie entfliehen, gleich Wolken vor dem Strahl der Sonne, Furcht und Sorgen aus seiner Seele! Freude verbreitet sich über seiner Mine, wonnesame Beruhigung auf allen Zügen seines Angesichts, das erweiterte Auge funkelt von Erstaunen und frölicher Bewunderung, die Rechte sinkt an das in frölichen Pulsen schlagende Herz — — Er lebt! ach ja! noch lebt Er! — — so fließen nur kurze von unnennbaren Bewegungen unterbrochene Worte aus der vor Freude hochgeschwellten Brust.

Eilig befiehlt Darius seinem Gefolge, bey dem Stein der Löwen-Grube sich zu ver-

verſammeln, ſie werden beſichtigt, die Siegel und unverletzt erkannt, der Stein wird abgewelzt und der erlößte Gerechte tritt aus der Grube des Todes hervor.

Wie ein Kleinod, gerettet aus Glut und Flammen, ſo beſieht Darius, erſtaunt, den Freund des HErrn: ob ſeine Erhaltung ganz? ob das Wunder ſeiner Erlöſung vollkommen ſeye? — — raſch reicht er ihm die Hand und, nicht ohne Beſchämung, ſeinen Blick verliehrend in dem Gegenblick des Freunds, drückt er ihm die Rechte zur ſtillen Zuſage neuer und unaufhörlicher Gnade.

Hier iſt er, ſpricht er gewandt zu Rabal und Tomar, hier iſt er, den ihr verläſtert und den ſein GOtt wunderbar

beschützet hat. Ihr aber, so viel Eurer hier sind, Treulose seyd ihr und Verräther! -- -- fahet sie! winkt er der Leib-Wache zu, mit Blicken entbrannt vom Zorn der aufgewachten Gerechtigkeit. Auf schnelle Flucht bedacht, allein erstarrend, als vom Blitz, von bösem Gewissen, erblickend über sich gezückte Schwerdter beginnen sie erst frech zu läugnen, ihre Weiber und Kinder aber, indessen gleichfalls herbey gebracht, bekennen noch mehr, als Darius selbsten gewußt, sie bekennen den vorgehabten Mord des Königs, die Anzündung des Pallasts, die Theilung des Reichs unter die Verräther; mit zerrissenen Haaren flehen sie um Gnade, um Barmherzigkeit. Greifet sie, spricht der König, das Urtheil sollen euch die sprechen, die es Daniel gesprochen haben. — — Sie werden gefahen, mit gräßlichem

Geheul

Geheul fahren sie in die Kluft des Verderbens hinab, dürstend nach Blut ergreifen sie die fürchterlichste der Thiere und in Minuten-kurzem Würgen seynd sie zernichtet.

Zärtlich umfaßt Darius seinen Freund, dein GOTT, spricht er, der dich erhalten, da du ihm vertrautest, ist wahrlich der allein Große und Allmächtige, nicht soll mir genug seyn, Hochverrath und Verläumdung bestraft zu haben, den will ich vor aller Welt ehren, den ich als GOTT-Erlöser erfahren, dann dich hat er errettet aus dem Rachen des Löwen. Mein erstes soll seyn ihm zu danken und seine That zu verkündigen meinem Volk.

Gepriesen, erwiedert Daniel; seye sein herrlicher Nahme, ich gehe hin und thue deßgleichen.

Noch lage das verwayßte Haus in unaufhörenden Gebeten, vor GOTT ringend um Errettung und Hülfe, noch flossen Zähren der dankbarsten Verehrung und Liebe um den, dem wohlzuthun die Lust seiner Tage ware, als er, den man in der Grube, wo nicht im Rachen der Löwen zu seyn glaubte, die Schwellen seines Hauses betrate. Nicht reiner, kaum vollkommener kan dereinst am Tage der allgemeinen Wieder-Belebung die Lust der schon hier so glücklichen Seelen, der zur Zärtlichkeit geschaffenen Herzen seyn, die nach tausend-jähriger Stille im Schooß der Erde ausgeruht, in Himmels-Klarheit verschönert, sich wiederum

erbli-

erblicken und der frohen, der seeligen Stunden ihres irrdischen Laufs sich erinnernd, verherrlichte Freundschaft unter sich erneuren. Mit Ströhmlein milder Freuden-Thränen schlingen sich Mirza und Sulamith um die Füße ihres Pflegers, Vaters und Wohlthäters, die Seufzer verwandeln sich in Jubel, ein Echo sagts dem andern: Er ist wieder da! Er lebet! dort trocknet sich noch eilig Benjamin die durchgeweinte Wangen, das ganze Haus ist Eine Stimme, Ein Hallelujah! lobet den HERRN!

Daniel, selbst zu Thränen gerühret von der zarten Liebe seines Volks, winkt ihnen freundlich Stille zu und eilt in den Saal, in welchem er am Abend des vorigen Tages seine Seele der Hand seines Schöpfers empfohlen hatte. Hinsin-

kend in die feurigſte Anbetung vor dem Allerheiligſten betet er zu Ihm: Preis, Ehre und Lob und ewiger Dank ſeye dir, du Allmächtiger, du GOtt deines Volks, du GOtt auch meines Herzens, daß du mein Leben vom Tod, meine Gebeine vom Verderben erlöſet haſt. Wie danke ich dir, HERR, vor alle Erfahrungen, Proben, Stärkungen und Erquickungen des vorigen Tages? nie werde ich ihrer vergeſſen; wie danke ich dir, Jehovah! daß du mich gewürdiget haſt, deinen Nahmen zu bekennen vor den Unglaubigen, daß du mir Kraft, Willigkeit und Muth geſchenket, an der Wahrheit lauterlich zu halten und nicht zu weichen weder zur Rechten noch zur Linken, ewig werde ich dir vor die ſeelige Begeiſterung danken, womit du mirs zur Gnade gemacht, mein Leben dir zum Opfer darzubringen, o! es ſoll dir bis zum letzten Athem-

Zug

Zug geheiligt seyn und mein letzter Hauch soll dir noch schwören: daß in dir allein Heil, daß ich in dir ewiges Leben habe. Wie gerührt ist mein ganzes Herz, daß du die Seele meines Königs so kräftig angefaßt; ja mächtig hast du an sie geschüttert und durch wunder-volle Wege deiner allein weisen Zulassung und seeligen Leitung dich ihm als den Allgewaltigen geoffenbaret. -- -- Du hast den Glauben meines Volks, du hast meinen Glauben durch Proben geläutert, wie Gold in der Glut. Meine Seele ware zwar in deiner Hand, und du hast sie getröstet, du hast mir alle meine Sünden vergeben und mich frölich gemacht zu erscheinen vor dir, du hast den Schrecken des Todes ihre Gewalt genommen und ich wäre in den Zähnen der Löwen als im Schlaf übergegangen in dein Reich, du wolltest dir aber Herrlichkeit bereiten

unter den Heyden, Anbetung von denen, die dir angehören, daß du der Herrliche und Wunderbare, der ſtarke Retter ſeyeſt derer, die dir vertrauen. Groß ſey dein Nahme bey allen Völkern, geprieſen von allen Zungen, alle Lande ſeyen deiner Ehre voll! — — Darf ich bitten, HERR, ſo erhalte diß Angedenken deiner mächtigen Hülfe bis ans Ende der Tage und laß mein Exempel geſeegnet ſeyn bey tauſenden, die nach mir kommen; mache es zu einem tiefen und lebendigen Eindruck bey allen, die nach deinem Willen und Leitung des ſchweren Berufs zu warten haben, Rathgeber der Könige und Fürſten zu ſeyn und die Wichtigkeit des Amts erkennen, das du ihnen zu gewiſſer Verantwortung vor dir anvertrauet haſt. Laß doch keinen, dem ſeine Seele lieb iſt, auf eigene Kräfte es wagen, ohne geprüfte

Ueber-

Ueberzeugung deines Willens, an die Höfe der Könige und Fürsten zu gehen, schenke aber auch jedem, den du sendest, Freudigkeit und glaubigen Muth. Richte ihr Auge lauterlich auf dich und deine Wahrheit, ordne, erheitere, und bestimme ihre ganze Denkungs-Art, mit Felsen-fester Standhaftigkeit in keine ungerechte Rathschläge zu willigen, noch ungerechte Befehle zu befolgen. — — Schenke ihnen den Geist der Weisheit und ein scharfes Auge, die Fallstricke zu erkennen und zu fliehen, die der Unschuld ihres Herzens und der Lauterkeit ihrer Absichten von den Bösen gelegt werden; -- -- umschließe ihr Herz in wahre Demuth, bewahre sie vor dem Irrlicht ihres eigenen Geistes, dein Licht weiche aber nie von ihrer Seite, das Wahre von dem Falschen zuverläßig zu unterscheiden; — — präge in sie eine

stete

stete Erinnerung deiner Allgegenwart; — — erfülle ihr Herz mit einer brennenden Menschen-Liebe; und erhöhe die Gaben, die du vor jeden nöthig findest, mit dem starken Helden-Muth, lieber Gut und Blut zu lassen, als mit Wissen und Willen deine stets wach-Stimme im Gewissen zu enthören. — — Du kennest, du Allgütigster, alle Gefahren, womit der Dornen-Weg der Höfe umzäunet ist, welch scheindare Larven Eigennutz, Hochmuth und willkührliche Gewalt sich vorzuhängen wissen, um durch Rechte des Herkommens, durch die Verfassung des Staats, durch den keinen Widerspruch leidenden Befehl des Monarchen auch den Klügsten, den Redlichsten, der sich nur auf eigene Kraft steuren wollte, zu berücken; nicht seynd es allzeit Löwen, mit denen man drohet, die beste werden oft durch glatte Worte gefäl-

gefället; — — entkleide dahey deine Knechte, die du zum Dienst einer unter deiner Gedult stehenden grund-verdorbenen Welt gebrauchen willst, von Menschen-Furcht und Menschen-Gefälligkeit und damit ihre Kraft nie schwach, ihre Seele nie erschöpft, ihre Hofnung nicht versunken, ihre Gedult nicht ermüdet werde, damit ihr Glaube köstlich werde vor dir, so gewöhne sie an dich in der genauen und vertrauten Gemeinschaft des Gebets, alle ihre Anliegen dir vorzutragen und von dir Rath, Licht und Bestimmung ihres Innern zu erwarten. — — Schenke ihnen Klugheit in ihrem Wandel und Betragen, laß sie am meisten durch ihr eigen Exempel erbauen, lehre sie zu rechter Zeit reden und schweigen, wapne ihre Brust mit Großmuth, die Anfälle des Neides und des Lügen-Geistes

stes zu verachten; — — lehre sie doch, stets Acht haben auf sich selbst, damit der Versucher nicht Raum über sie gewinne; — — gib, daß sich keiner deiner Knechte vor unentbehrlich halte, und laß sie deine Gnade über alles und selbst über ihr Leben, schätzen; — — laß sie nie auf die Gnade der Könige rechnen, die dich nicht fürchten; — — bezeichne sie aber mit deinem Bild und laß auch der Welt kund werden, daß der weise seye, der es in deiner Schule geworden ist; — — nie müsse Mangel der Treue an ihnen erscheinen, das schwerste, so andere scheuen, müssen sie im Gehorsam gegen deine Wege mit Lust thun und seufzen sie unter dem Dienst der Eitelkeit, so seye du ihre Stärke und ihres Geistes Kraft. — — Laß

die

die Heuchler und Augen-Diener, laß die Zaghaften, laß die Verführer, laß alle, so deinen Nahmen zum Deckmantel ihrer Furcht und Eigennutzes gebrauchen, verworfen werden vor deinem Angesicht, und mache sie, wo es nicht hier geschieht, offenbar am Tage des Gerichts. -- -- Sammle die Thränen der Gerechten, erhöre ihre Seufzer, erzeige dich allen, die um Deinetwillen, um der Wahrheit willen, um Gerechtigkeit willen leiden, als ihren Helfer und Erretter. -- --

Noch betete voll heiliger Innbrunst Daniel, als ihm schleunig zum Könige zu kommen geboten wurde. Er eilte, zu gehorchen, -- — seitwärts sahe er die Löwen-Höle und nie sahe er sie

in

in dem spaten Lauf seines glorreichen Lebens, als mit den Empfindungen, womit ein Held den Wahl-Platz erblickt, auf welchem er einen herrlichen Sieg erfochten hatte.

5850 1382